

**Die Singāla Sutta – Der Laien-Vinaya**  
**Zeitlose Lebenskunst**

**BGM – Studiengruppe**  
**München 2005**

**Nur zur kostenlosen Verteilung**

## Die Tugendregeln für Laien<sup>1</sup>

Es gibt drei Sets von Tugendregeln für Laien: Die fünf Tugendregeln, die acht Tugendregeln und die zehn Richtlinien. Erst werden wir die fünf, dann die acht Tugendregeln besprechen und uns schließlich den zehn Richtlinien<sup>2</sup> zuwenden.

Die fünf Tugendregeln können zweifach unterteilt werden: Regeln, bezogen auf körperliche Handlung und Regeln, bezogen auf sprachliche Handlung.

Normalität in körperlicher Handlung wird durch drei Tugendregeln zum Ausdruck gebracht: Davon abstehen, Leben zu nehmen, zu stehlen und abstehen von unheilsamen sexuellen Kontakten.

Normalität in sprachlichen Handlungen drückt sich in der Tugendregel gegen das Lügen aus. Diese besteht nicht nur darin, vom Lügen Abstand zu nehmen, sondern beinhaltet auch, keine entzweierenden Gerüchte zu verbreiten, keine groben oder beleidigenden Worte zu gebrauchen und sinnloses Geschwätz zu vermeiden.

Die Tugendregel gegen berauschende Mittel kann man eigentlich der dritten Regel, der gegen unheilsamen Sex, zuordnen, da es sich bei beiden um eine Form der Intoxikation handelt.

Die acht Tugendregeln (*uposatha*-Regeln<sup>3</sup>) sind von den fünf abgeleitet und können wie diese zweifach unterteilt werden. Sieben befassen sich mit körperlichen Handlungen: Abstehen davon, Leben zu nehmen; abstehen davon, den Besitz anderer zu stehlen; abstehen von jeder Form sexueller Betätigung; abstehen davon, vergorene und gebrannten Getränke, die zu moralischer Achtlosigkeit führen, zu sich zu nehmen; abstehen davon, zwischen Mittag und dem Tagesanbruch des folgenden Tages Nahrung zu sich zu nehmen; abstehen vom Besuch von Tanz- oder Gesangsveranstaltungen, davon, sich Musikkonzerte anzuhören oder sich andere Arten von Shows anzusehen oder daran teilzunehmen und davon, Girlanden, Parfüm, Kosmetik und Schmuck anzuwenden; abstehen davon, hohe, luxuriöse Betten und Sitzgelegenheiten zu verwenden.<sup>4</sup>

Die Tugendregeln, fünf oder acht, sind letztlich nur zwei: Angemessene Normalität in körperlichen Handlungen und angemessene Normalität im sprachlichen Ausdruck. *Sīla*, das Paliwort für Sittlichkeit und Tugendregel, heißt wörtlich übersetzt: „Normalität“ – eine Qualität, die man in fünf oder acht

---

<sup>1</sup> „Precepts for Lay People“ aus „The Craft of the Heart by Ajaan Lee Dhammadharo“ übersetzt aus dem Thailändischen von Thanissaro Bhikkhu; aus dem Englischen von Viriya. Fußnoten: Viriya.

<sup>2</sup> Gängige Übersetzung: Wirkensfahrten.

<sup>3</sup> Uposatha, wörtlich „Fasttag“, heißen die Voll-, Halb- und Neumondtage, an welchen buddhistische Laien sich bemühen, die acht Tugendregeln einzuhalten.

<sup>4</sup> Die hier nicht genannte Regel bezieht sich wie oben auf den sprachlichen Ausdruck.

Tugenden unterteilen kann. Die acht *uposatha*-Regeln tragen mehr dazu bei, die Befleckungen körperlicher Handlung zu beseitigen als die fünf Tugendregeln oder die zehn Richtlinien. Die körperlichen Handlungen, von denen, die sie beachten, wiegen kammisch so leicht wie die eines Ordinierten. Von jemand, der sich an die acht Regeln hält, kann man zu recht sagen, daß er eine Form des heiligen Wandels führt - *kala-brahmacariya*, zeitlich begrenzte Weltabwendung. Der einzige Unterschied besteht darin, daß man das Mönchsgewand nicht tragen muß. Selten findet sich ein Mann oder eine Frau, die so handelt. Wer das tut, kann als wertvoller Mensch bezeichnet werden, als ein Gefäß für das, was weise und wertvoll ist und wohinein man die Übung der Sammlung (*samādhī*) füllen sollte.

Die zehn Richtlinien sind kein Gelöbnis, das man auf sich nimmt, wie die fünf und die acht Tugendregeln. Sobald man sie verstanden hat, folgt man ihnen einfach. Es handelt sich bei ihnen um drei Gruppen: Drei Prinzipien für den Körper, vier für die Sprache und drei für das Herz.

Die drei auf körperliche Handlungen anzuwendenden Prinzipien sind: Nicht töten, nicht stehlen und sich nicht berauschen, wobei hier unheilvoller Sex und die Einnahme bewußtseinstrübender Substanzen zusammengefaßt sind.<sup>5</sup>

Die vier Prinzipien, die sich mit der Sprache befassen, sind von der Tugendregel gegen das Lügen abgeleitet: Abstehen vom Lügen, davon, entzweiende Gerüchte zu verbreiten, davon, grobe oder beleidigende Worte zu gebrauchen und von sinn- und nutzlosem Geschwätz.

Die drei Prinzipien für das Herz sind: *Anabhijjha* – nicht den Besitz anderer zu begehren; *abyapada* – kein Übelwollen entstehen zu lassen, beziehungsweise anderen nichts Schlechtes zu wünschen; und *samma-ditthi* – Rechte Ansicht, die Überzeugung, daß die Freude und das Leid, das uns widerfährt, unseren guten und schlechten Handlungen entspringt. Wer heilsam wirkt, erfährt Gutes, wer unheilsam wirkt erfährt Schlechtes.

Insgesamt gibt es also zehn Richtlinien, die *kusala kamma-patha*, weise Vorgehensweisen oder saubere Handlungen genannt werden. Es handelt sich um Lebensrichtlinien, die man sich zu eigen machen und die man befolgen sollte – je durchgängiger, desto besser. Herzenstrübungen, die der Gier entspringen, werden absterben und die von Ärger und Verblendung abstammenden werden keine Möglichkeit zum Aufsteigen finden. Gier entsteht aus habgierigen Gedanken – konzentriertem Begehren – das sich dann in Gedanken, Worten und Taten als Gier ausdrückt. Die Gedankengänge werden dadurch gestört und ruhelos, die Worte und Taten dumm und befleckt. Ärger entsteht aus Übelwollen, das wiederum Feindseligkeit hervorruft und schließlich zu Ärger, Wut und Gewalt führt. Auch dadurch werden die Gedanken dumm und befleckt. Verblendung entsteht aufgrund falscher Ansicht, durch das Nicht-Erkennen, was richtig und was falsch, was gut und was böse ist, wodurch natürlich die Gedanken, Worte und Taten auch wieder dumm und befleckt werden.

---

<sup>5</sup> Eine etwas eigenwillige Definition – Erklärung siehe oben.

Ihr solltet also diese Dinge gleich an ihrem Ursprungsort töten. Tötet Habgier, indem Ihr Euren Besitz mit anderen teilt – mit Euren Kindern, Brüdern, Schwestern, Verwandten und Freunden, mit Mönchen, Nonnen und Asketen – das wird auf lange Sicht zu Eurem Wohlergehen beitragen. Das nennt man Großzügigkeit (*dāna*).

Tötet Übelwollen, indem Ihr Gedanken der Freundlichkeit, des Mitgefühls, der Mitfreude und des Gleichmuts entwickelt und vermeidet, durch das Einhalten der Tugendregeln (*sīla*), Handlungen, die diesen Gemütszuständen entgegenstehen.

Tötet falsche Ansichten, indem Ihr mit Menschen Umgang pflegt, die wissend und weise sind, und lernt von ihnen, Eure eigene Erkenntnisfähigkeit und Unterscheidungskraft zu entwickeln. Das nennt man Geistesentwicklung (*bhāvanā*).

Das sind die Methoden, um die Krankheiten von Gier, Ärger und Verblendung zu heilen. Habgier, Übelwollen und falsche Ansichten sind die tiefsten Wurzeln des Baumes der Herzenstrübungen; Gier, Ärger und Verblendung sind die Krone. Die Gedanken, Worte und Taten, welche diese Qualitäten ausdrücken, bilden den Stamm und die Äste, und die Früchte sind Leiden – die Leiden von Geburt, Alter, Krankheit und Tod, Sorge, Jammer, Schmerz und Verzweiflung. Normalerweise wird der Same einer Frucht, die wir gegessen haben, keimen und einen neuen Baum wachsen lassen, wenn wir ihn nicht zerstören. Genauso ist es mit den Herzenstrübungen. Wenn wir ihre Samen nicht zerstören, bringen sie neue Früchte hervor. Gedanken des Ergreifens und Festhaltens – das sind die Samen. Menschen, die das nicht erkennen, halten die Früchte für köstlich und wohlschmeckend und wollen deshalb weder von Habgier, Übelwollen und Verblendung ablassen, noch sie zerstören. Aufgrund dessen werden sie unter dem Einfluß dieser drei Arten der Herzenstrübungen auf vielfache Weise im Daseinskreislauf herumgewirbelt. Wenn die Herzenstrübungen mit voller Wucht in den Geist dringen, verliert man an Ansehen und Reichtum, die gute Meinung, die andere von einem hatten wird sich ins Gegenteil verkehren, das Glück wird einen verlassen, die Freunde werden sich abwenden und die Familie wird zerbrechen oder zumindest durch Betrübnis Schmerzen erleiden, als ob das Herz mit kochendem Wasser übergossen worden wäre.

Deshalb sollten wir diese Herzenstrübungen töten, indem wir mit unserem Besitz großzügig sind, die fünf Tugendregeln, die acht Tugendregeln oder die zehn Richtlinien befolgen und indem wir Sammlung üben, um den Geist zu entfalten, ihn stabil, unerschütterlich und still zu machen. Sobald die Herzenstrübungen absterben, sind wir reich, auch wenn wir nie etwas hatten, auch wenn wir nie im Himmel waren, werden wir dorthin gelangen – beständig und unwandelbar, ganz so, wie der Buddha sagt:

*silena sugatim yanti*

Durch die Tugend erreichen sie den Himmel.

*silena bhoga-sampada*

Durch die Tugend wird Reichtum erlangt.

*silena nibbutim yanti*

Durch die Tugend erreichen sie Befreiung -  
sicheres Glück, frei von allem Stress und Leiden.

*tasma silam visodhaye*

Deshalb sollten wir unsere Tugend rein halten.

## Hintergrund der Ethik des Singāla Sutta

Die Singāla Sutta spricht den nicht-ordinierten Weltmenschen an, konkret einen orthodoxen Brahmanen um 500 v. Chr.. Über die Jahrtausende hinweg hat sich diese Lehrrede ihre Gültigkeit bewahrt und wird in asiatischen Ländern gerne als „Vinaya des Haushälters“ bezeichnet. Diese Beständigkeit erklärt sich aus der geschichtlichen Entwicklung ethischer Vorstellungen in Indien.

Rishis und Munis der Saraswati-Fluss-Kultur (~7000 v. Chr.), die keine eigene Kaste, sondern sowohl Seher und Schamanen als auch Haushälter, Krieger, Viehzüchter und Bauern (ähnlich den Hopi Indianern) waren, empfangen durch „göttliche Eingebungen“ – die Veden. Sie achteten auf den Einklang zwischen Verhalten und dem kosmischem Gesetz, *rta*. *Rta*, die Wurzel des Wortes Dharma/Dhamma, ist Ritus und Richtigkeit. Eine frühe Art des „Dhammasozialismus“<sup>6</sup> bestand, in welchem gemeinschaftliche Moral und Glück, Stärke, Freundlichkeit, Kooperationsbereitschaft, Großzügigkeit und Wahrhaftigkeit statt eines individuellen, moralischen Idealismus vorherrschte.

Zunehmende Urbanisierung und Individualisierung führte zu Arbeitsteilung und Spezialisierung und schließlich zur Differenzierung der Kasten.

Das ursprüngliche, dem einheitlichen Tao ähnliche Gedankengut dualisiert sich im Laufe dieser Entwicklung zunehmend in *brahman* und *atman*, Vergängliches und Absolutes, Sterbliches und Unsterbliches. Die Leidhaftigkeit menschlicher Bedingtheit (*dukkha*) gewinnt an Bedeutung und in der Folge auch Mitgefühl und Geistesfrieden.

Die Priesterkaste, Brahmanen, wollen Unsterblichkeit in einer zeitlosen Welt hinter der Sonne durch Rituale erreichen und behaupten, aus dem Kopf Vishnus geboren zu sein. Sie bauen ihre Position durch Betonung ritueller Opferungen mit genauen Vorschriften der Handlungen, der Worte und deren Aussprache, zur vorrangigen Kaste aus. Zur Zeit des Buddha ist diese Position noch nicht gefestigt, sondern in etwa gleichwertig mit der Kriegerkaste. Sie monopolisieren die Rolle der Lehrer, Priester, Ritualspezialisten und königlichen Ratgeber, deren eigenes moralisches Verhalten keine Rolle spielt. Ihr Wohl und Wehe ist abhängig vom Wohlwollen der Götter, welchen sie mehr oder weniger korrekt dienen. Teil dieses Dienstes ist das von Singāla ausgeführte morgendliche Ritual, welches auch heute noch von vielen Brahmanen durchgeführt wird.

Die „Gegenbewegung“, der Vanaprashtas („im Walde Lebende“), aus denen die zölibatären Asketen und Wandermönche der Zeit des Buddha hervorgingen,

---

<sup>6</sup> Siehe „Dhammasozialismus von Buddhādāsa Bhikkhu“, kostenlos zu beziehen von [bgm@buddhismus-muenchen.de](mailto:bgm@buddhismus-muenchen.de) oder herunterzuladen von [www.dhamma-dana.de](http://www.dhamma-dana.de).

waren zumeist der Ansicht, daß nur durch Wahrhaftigkeit, Weltabwendung sowie Selbstkontrolle und -kasteiung (Yoga, Pranayama, etc.) der Ausweg aus dem Daseinskreislauf zu finden sei. Rituale spielen eine untergeordnete Rolle. Sie hielten die mündlich überlieferten Weisheitstraditionen aufrecht, aus welchen die Upanishaden entstanden.

Der Buddha, als Prinz geschult in den Gesetzen, der Kunst der Beschlußfindung, Rechtssprechung und der Staatsführung, studierte bei seinen beiden Lehrern Alara Kalama und Udakka Ramaputta die Samkya Philosophie<sup>7</sup>, die Bṛhad-Aranyaka Upanishad<sup>8</sup> und die Chandiyoga Upanishad<sup>9</sup>. Von ihnen übernahm er u.a. die Lehrinhalte Wiedergeburt, Karma und Kausalität und entwickelte daraus, basierend auf seiner unübertrefflichen Durchdringung der Daseinszusammenhänge, eine heilstaugliche Morallehre sowohl für Ordinierte als auch für Laienanhänger. Diese bildet die Grundlage für geistige Entwicklung und Vervollkommnung.

Der Sangha hat neben seiner eigentlichen Bestimmung als das zum Erwachen nötige Umfeld zudem eine Vorbildfunktion für die Gesellschaft: Ein (Heils-)Ziel, dem sich alle unterordnen, Entwicklung von Moral, Güte und Weisheit, gleiche Wertvorstellungen, sparsamer Umgang mit Ressourcen, gleiches Regelwerk für alle, Konsensusentscheidung, Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum, respektvoller Umgang miteinander, gegenseitige Hilfeleistung, gegenseitige „Entschuldung“ durch Eingestehen von Verfehlungen und entsprechende Sanktionen. Der ordinierte Sangha gibt Vorbild, Wegweisung, Zuflucht und geistige Nahrung – der Sangha der im Hause Lebenden („Laien“, Haushälter) gibt körperliche Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Medizin.

Das Laienleben ist damals wie heute ein komplexes Zusammenspiel verschiedener sozialer Beziehungen. Ein harmonisches, glückliches und sinnerfülltes Leben ist davon abhängig, wie „angemessen“ die damit einhergehenden jeweiligen Pflichten erfüllt werden.

Auch wenn die Sozialstruktur zur Zeit des Buddhas, wie wir sie in der Singāla Sutta vorfinden, nicht mehr ganz den heutigen Vorstellungen entsprechen mag, so handelt es sich hier nicht nur um einen Spiegel jener Zeit, sondern auch um ein Idealbild menschlicher Interaktion in einem intakten sozialen Gefüge. Es entspricht *rta*, den kosmischen Gesetzmäßigkeiten.

---

<sup>7</sup> Zwei Realitäten: *prakṛiti*, die objektive Welt einschließlich der „Ego-Person“, ursächlich entstanden aus dem Grundstoff des Universums und *puruṣa*, der Wissende, das Subjekt, reines Bewußtsein.

<sup>8</sup> „Die Beschreibung des Brahman: „Nicht dies, nicht dies (*neti, neti*); denn es gibt keine andere, angemessenere Beschreibung dafür als „Nicht dies“.“

<sup>9</sup> „Nun besteht der Mensch aus dem Willen. Wie er in dieser Welt will, so wird er werden, wenn er sie verläßt. Laßt ihn darum mit diesem Wissen seinen Willen ausformen.“



Während in unserer Gesellschaft viel von Werteverfall und der Notwendigkeit einer Wertediskussion die Rede ist, ohne je konkret zu werden, legt der Buddha einen exakten Wertekatalog vor, den sich jeder, egal ob er Buddhist ist oder nicht, als Maßstab nehmen kann.

Die Aneignung eines derart sozialverträglichen Verhaltens muß dem Buddha zufolge fünf Vorteile ergeben: Reichtum, Ansehen, Selbstachtung, einen klaren Geist im Todesmoment und Aufstieg in höhere Daseinsbereiche.<sup>10</sup>

Auch wenn man die religiöse, heilstaugliche Dimension dieser Lehrrede außer Acht läßt, findet jeder selbständig denkende und verantwortlich handelnde Mensch hier viele Anregungen, um seinen Lebenswandel einer kritischen Prüfung unterziehen und, falls notwendig, berichtigen zu können.

---

<sup>10</sup> D 16.

## D 31: Singāla Sutta

DAS HABE ICH GEHÖRT. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaha, im Bambuspark, am Fütterungsplatz der Eichhörnchen.

Um diese Zeit nun war Singāla, der Sohn eines Hausvaters, zu früher Stunde schon aufgestanden und aus der Stadt gegangen, und mit nassem Gewand und Haaren, die Hände aneinandergelegt, brachte er jeder Himmelsgegend Verehrung entgegen, dem Osten, dem Süden, dem Westen, dem Norden, dem Nadir und dem Zenith.<sup>11</sup>

Nun hatte sich der Erhabene frühzeitig erhoben, Mantel und Schale genommen und war nach Rājagaha um Almosenspeise aufgebrochen. Und als der Erhabene Singāla den Bürgersohn sah, wie der die Hände aneinandergelegt jeder Himmelsgegend Verehrung entgegenbrachte, sagte er zu ihm:

„Warum nur bist du, Bürgersohn, so früh aufgestanden um jeder Himmelsgegend Verehrung entgegen zu bringen?“

„Herr, mein Vater hat mir, als er starb, gesagt, daß ich das tun soll. Da bringe ich denn, Herr, weil ich des Vaters Wort hochschätze und werthalte, achte und ehre, den sechs Himmelsgegenden meine Verehrung auf diese Weise dar.“

„Nicht so, Bürgersohn, hat man nach der Disziplin der Edlen den sechs Himmelsgegenden Verehrung darzubringen.“<sup>12</sup>

„Wie aber, Herr, hat man nach der Disziplin der Edlen den sechs Himmelsgegenden Verehrung darzubringen? Es wäre gut, würde mich der Erhabene belehren, auf welche Weise man nach der Disziplin der Edlen den sechs Himmelsgegenden Verehrung darzubringen hat.“

„Wohlan denn, Bürgersohn, so höre und achte wohl auf meine Rede.“

„Gewiß, Herr“, sagte da Singāla, und der Erhabene sprach:

„Wenn da, Bürgersohn, der edle Schüler die vier Befleckungen der Handlung (*kamma-kilesa*) überwunden hat, er aufgrund von vier Ursachen keine schlechte Handlung begeht, und er die sechs Wege des Verlustes (*apāya-mukhāni*) nicht

---

<sup>11</sup> Diese Andacht und Verehrung entspricht der Vorschrift, die das Sāmaśāyānabrāhmaṇam I 4,11 gibt. Sie soll von der Dämmerung an so lange dauern, bis die Sonne auf den Rücken brennt. Desgleichen findet sich in AN X, 176 unter den Regeln, die von Buß- und Betpriestern, von Feuer- und Wasserverehrerern aus dem Gangesgebiet angegeben werden, auch diese *pañjaliko ādiccam namasseyyāsi*, „mit gefalteten Händen magst du die Sonne verehren“.

<sup>12</sup> A II, 41: „Der Hausvater oder der Hauslose, wenn er einen guten Wandel führt, hat eben infolge seines guten Wandels Erfolg in der heilsamen Pfadlehre.“

A II, 157: „Zwei Arten der Verehrung gibt es: Verehrung des Mammon und Verehrung der Wahrheit.“

beschreitet, dann ist er diesen vierzehn Übeln entgangen, hat die sechs Himmelsgegenden bedacht, und wird durch diese Übung zum Sieger über beide Welten, so daß es ihm in dieser Welt und auch in jener Welt wohl ergeht, und er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gelangt, in eine himmlische Welt.

Welche vier Befleckungen der Handlung sind es, die er überwunden hat?  
Lebendiges umzubringen, Nichtgegebenes zu nehmen, sexuelles Fehlverhalten, Lügen - das sind die vier Befleckungen der Handlung, die er überwunden hat.“

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Leben nehmen und stehlen,  
Lügen und Ehebruch tadeln die Weisen.“<sup>13</sup>

Anschließend sagte der Meister: „Was sind die vier Ursachen des Übels, von denen der edle Schüler sich fernhält?

Übles Handeln entsteht aufgrund von Anhaften (*chanda*, auf Sinnliches gerichtetes Wollen),<sup>14</sup> aufgrund von Übelwollen (*dosa*, Haß, Ärger),<sup>15</sup> aufgrund von Dummheit (*moha*, Verblendung)<sup>16</sup> und aufgrund von Angst (*bhayā*).<sup>17</sup>

---

<sup>13</sup> KEN: „Wer Wesen umbringt, Fremdes nimmt,  
Ein Wort der Lüge, wer da spricht,  
Mit Weibern andrer Umgang pflegt: Bei Kennern wird kein Lob ihm kund.“

<sup>14</sup> A II, 38: „Wegen der Lust an Sinnendingen (*kāma-rāga*, *ditthi-rāga*), wegen des Hangens und der Sucht, der Bindung, Befangenheit und Leidenschaft dabei, deswegen, Brahmane, streiten Adlige mit Adligen, Priester mit Priestern, Hausleute mit Hausleuten.“

Dem entgegen stehen: A II, 9: „Zwei helle Eigenschaften, ihr Mönche, beschirmen die Welt. Welche zwei? Schamgefühl und sittliche Scheu.

Wenn nämlich, ihr Mönche, diese beiden hellen Eigenschaften nicht die Welt beschirmten, so würde man da weder seine Mutter anerkennen, noch der Mutter Schwester, noch des Onkels und des Lehrers Frau, noch die Ehefrauen ehrenwerter Männer; so würden die Menschen sich vermengen wie Schafe, Ziegen, Hühner, Schweine, Hunde und Schakale.“

A III, 113: „Wie aber, ihr Mönche, entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge das Begehren? Da erwägt man vergangene, gegenwärtige oder zukünftige giererregende Dinge im Geiste, denkt darüber nach. Während man sie aber im Geiste erwägt, über sie nachdenkt, entsteht in einem das Begehren. Begehrlich geworden, ist man an jene Dinge gefesselt; denn die Gierbefleckung des Geistes nenne ich eine Fessel, ihr Mönche. So entsteht auf Grund vergangener, gegenwärtiger oder zukünftiger giererregender Dinge das Begehren.“

<sup>15</sup> S I, 71: „Den Zorn muß man abschneiden, um glücklich zu leben; den Zorn muß man abschneiden, um keinen Kummer zu leiden. Die Vernichtung des Zornes, dessen Wurzel Gift ist und dessen Ausbruch oft wie Honig schmeckt, preisen die Edlen; denn hat man ihn abgeschnitten, leidet man keinen Kummer mehr.“

Wenn nun der edle Schüler weder aufgrund von Anhaften, noch aufgrund von Übelwollen, von Dummheit oder Angst sich zu einer Handlung bewegen läßt, so kann er aufgrund von vier Ursachen keine schlechte Handlung begehen.“<sup>18</sup>

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Verlangen und Haß, Furcht und Dummheit,  
Wer deswegen das Gesetz missachtet,  
Dem schwindet das Ansehen.  
Wie des abnehmenden Mondes Licht

Verlangen und Haß, Furcht und Dummheit,  
Wer diesen niemals nachgibt

---

<sup>16</sup> A III, 2: „Die Tat, ihr Mönche, kennzeichnet den Toren, die Tat kennzeichnet den Weisen; im Verhalten zeigt sich die Weisheit.“

A.II. 99/101/105/107: „Zwei Toren gibt es, ihr Mönche. Welche zwei? Den, der eine an ihn nicht herangetretene Pflicht auf sich nimmt; und den, der eine an ihn herangetretene Pflicht nicht auf sich nimmt.

... den, der im Unerlaubten das Erlaubte sieht; und den, der im Erlaubten das Unerlaubte sieht.

... den, der in der falschen Lehre die rechte Lehre sieht; und den, der in der rechten Lehre die falsche Lehre sieht.

... den, der in der falschen Ordenszucht [oder Sittenlehre] die rechte sieht; und den, der in der rechten Ordenszucht [oder Sittenlehre] die falsche sieht.“

<sup>17</sup> A IV, 17 : Vier üble Wege (*agati*) gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Man wandelt auf dem üblen Weg des Begehrens, auf dem üblen Weg des Hasses, auf dem üblen Weg der Verblendung, auf dem üblen Weg der Furcht.“

M 78: „Was sind unheilsame Angewohnheiten? Es sind unheilsame körperliche Handlungen, unheilsame sprachliche Handlungen und üble Lebensweise. Diese werden unheilsame Angewohnheiten genannt.

Und wo entspringen diese unheilsamen Angewohnheiten? Ihr Entspringen ist dargelegt: man sollte sagen, sie entspringen im Geist. In welchem Geist? Obwohl der Geist vielfältig ist, verschiedenartig und mit unterschiedlichen Aspekten, gibt es Geist, der von Begierde beeinflusst ist, von Haß und von Verblendung. Unheilsame Angewohnheiten entspringen in diesem.“

<sup>18</sup> M 78: „Was sind heilsame Angewohnheiten? Es sind heilsame körperliche Handlungen, heilsame sprachliche Handlungen und die Läuterung der Lebensweise. Diese werden heilsame Angewohnheiten genannt.

Und wo entspringen diese heilsamen Angewohnheiten? Ihr Entspringen ist dargelegt: man sollte sagen, sie entspringen im Geist. In welchem Geist? Obwohl der Geist vielfältig ist, verschiedenartig und mit unterschiedlichen Aspekten, gibt es Geist, der nicht von Begierde beeinflusst ist, nicht von Haß oder Verblendung. Heilsame Angewohnheiten haben ihren Ursprung in diesem.

Und wo hören diese heilsamen Angewohnheiten ohne Überbleibsel auf? Ihr Aufhören ist dargelegt: da ist ein Bhikkhu sittsam, aber er identifiziert sich nicht mit seiner Sittlichkeit, und er versteht jene Herzensbefreiung, die Befreiung durch Weisheit, in der jene heilsamen Angewohnheiten ohne Überbleibsel aufhören, der Wirklichkeit entsprechend.“

Wächst in Güte und auch Ansehen  
Wie des zunehmenden Mondes Licht.“<sup>19</sup>

Anschließend sagte der Meister: Welche sechs Wege des Verlustes hat er zu vermeiden gelernt?

Die Sucht nach berausenden Getränken und betäubenden Mitteln ist ein Weg des Verlustes.

Sich zur Unzeit auf der Straße herumtreiben ist ein Weg des Verlustes.

Festversammlungen und Jahrmärkte zu besuchen ist ein Weg des Verlustes.

Die Sucht, sich dem Spiel hinzugeben ist ein Weg des Verlustes.

Schlechten Umgang zu pflegen ist ein Weg des Verlustes.

Gewohnheitsmäßige Faulheit ist ein Weg des Verlustes.

Sechserlei Gefahren bringt die Sucht nach berausenden Getränken und betäubenden Mitteln mit sich: Eine merkliche Geldeinbuße, zunehmende Streitereien, Anfälligkeit für Krankheiten, Verlust des guten Rufs, schamloses Entblößen und die Schwächung der geistigen Fähigkeiten.<sup>20</sup>

---

<sup>19</sup> KEN: „Aus Willkür, Haß, Verblendung, Angst

Das Rechte, wo man übertritt:

Da nimmt der Ruhm allmählich ab,

Im finstern Viertel wie der Mond.

Aus Willkür, Haß, Verblendung, Angst

Das Rechte, wo man nicht vergißt:

Da nimmt der Ruhm allmählich zu,

Im lichten Viertel wie der Mond.“

Siehe Anhang I: Tugendregeln.

<sup>20</sup> Aus den Jatakas erfahren wir, daß der Alkoholismus damals bereits ein gesellschaftliches Problem war: Der Neffe Anāthapiṇḍikas beispielsweise vertrank sein ganzes Erbe. Der Staat kassierte Branntweinsteuer.

A V, 174: „Während, derjenige, der Rauschmittel genießt, auf Grund davon gegenwärtig und in künftigem Dasein schreckliche Übel erzeugt und auch in seinem Inneren Schmerz und Mißstimmung empfindet; so erzeugt, wer dieses meidet, weder gegenwärtig noch in künftigem Dasein schreckliche Übel, und er empfindet innerlich keinen Schmerz, keine Mißstimmung.“

A V, 178: „Doch sobald von einem Menschen solche Übeltat bekannt wird, daß er infolge des Genusses von Rauschmitteln einen Mann oder eine Frau getötet hat, oder daß er im Dorf oder im Wald sich Nichtgegebenes in diebischer Absicht angeeignet hat; oder daß er sich an den Frauen oder Mädchen anderer vergangen hat; oder daß er einem Hausvater oder dem Sohne eines Hausvaters durch falsche Aussage Schaden zugefügt hat - dann nehmen ihn die Fürsten fest, und infolge seines Genusses von Rauschmitteln wird er hingerichtet, gefangengesetzt, verbannt oder man verfährt mit ihm sonst nach Belieben.“

Sechserlei Gefahren bringt das sich zur Unzeit auf der Straße Herumtreiben mit sich: Man ist ungeschützt, ohne Verteidigung, und auch Frau und Kind sind ungeschützt und ohne Verteidigung, und auch das eigene Hab und Gut ist ungeschützt und ohne Verteidigung, man gerät bei Verbrechen leicht in Verdacht, grundlose Gerüchte können sich verbreiten, und man begegnet allen möglichen unangenehmen Dingen.

Sechserlei Gefahren bringt der Besuch von Festversammlungen und Jahrmärkten mit sich: (Man fragt nur immer:) „Wo wird getanzt, wo wird gesungen, wo wird musiziert, wo wird vorgetragen, wo wird geklatscht, wo wird getrommelt?“<sup>21</sup>

Sechserlei Gefahren, bringt die Spielsucht mit sich: Wer gewinnt, schafft sich Feinde, wer verliert, trauert dem Gehabten nach, man verschwendet, was man hat, wenn man öffentlich spricht, so hat das Wort kein Gewicht, man wird von Freunden und Gefährten verachtet, für die Heirat kommt man nicht in Frage, denn zum Spieler geworden, ist man nicht imstande, eine Frau zu versorgen.

Sechserlei Gefahren bringt schlechter Umgang mit sich: Spieler, Freßsäcke und Trinker, die Betrüger, Schwindler und Raufbolde, die hat er zu Freunden, hat er zu Gefährten.<sup>22</sup>

Sechserlei Gefahren bringt die Faulheit mit sich: „Es ist zu kalt“, denkt man und unterläßt die Arbeit, „Es ist zu heiß“, denkt man und unterläßt die Arbeit, „Es ist zu spät“, „Es ist zu früh“ denkt man und unterläßt die Arbeit, „Ich bin zu hungrig“, „Ich bin zu satt“ denkt man und unterläßt die Arbeit.

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Manche sind nur Saufkumpane und manche  
Sind nur vorne herum Freunde,  
Die aber da sind, wenn Du sie brauchst,  
Das sind die einzig wahren Freunde.“

---

<sup>21</sup> Aus den Jatakas geht hervor, daß es auch damals ein „Party-Gesellschaft“ gab. Es wurde nackt getanzt, getrunken und „gespielt“. (z.B. J 32 & J 466) „Auch die schamhaften Leute offenbaren Schamlosigkeit wenn sie berauscht vom Branntwein.“ (J 511, V,19). Lebt man nach dem Motto: „Eat, drink and be merry, for tomorrow we die“, hat man für das Heilsziel keinen Sinn.

<sup>22</sup> A IV, 202: „Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da ist einer vertrauenslos, schamlos, gewissenlos, unwissend, träge, gedankenlos und töricht. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen. Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da ist einer selber vertrauenslos, und zur Vertrauenslosigkeit verleitet er die anderen; selber ist er schamlos, gewissenlos, unwissend, träge, gedankenlos, töricht, und [zu solchem Verhalten] verleitet er die anderen. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.“

Lange Schlafen, Ehebruch,  
Streit anfangen, Schädigen,  
Üble Freunde und der Geiz,  
Diese sechs sind des Mannes Untergang.

Wer mit üblen Freunden geht,  
Mit schlechten Taten Zeit vertreibt,  
In dieser und der nächsten Welt,  
Viel Leid wird er ertragen müssen.

Würfeln, Huren und auch Saufen,  
Tanzen, Singen, Tagesschlaf,  
Nachts herumziehen mit schlechten Freunden,  
Und der Geiz sind des Mannes Untergang.

Er wirft die Würfel und trinkt Schnaps,  
Verführt geliebte Frauen anderer,  
Abwärts geht´s nieder und grob,  
Er schwindet wie der Mond dahin.

Der Säufer, pleite und verarmt,  
Wird durstiger, je mehr er trinkt,  
Versinkt in Schulden wie der Stein im Wasser,  
Schon bald ist von allen er verlassen.

Wer die Tage nur verschläft,  
Und die Nacht zum Tage macht,  
Immer durstig und auch geil,  
Kann kein echtes Heim sich schaffen.

„Zu kalt!“, „Zu heiß!“, „Zu spät!“ schrei´n sie,  
Und schieben ihre Arbeit fort,  
Bis jede Möglichkeit, die sich anbot,  
Gutes zu tun, entschwunden ist.

Der aber, der heiß und kalt,  
wie Strohhalme leicht zu tragen weiß,  
Und wie ein Mann zur Arbeit steht,  
Freude wird er nie vermissen.“<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> KEN: „Der eine trinkt uns Freundschaft zu,  
Der andre bleibt uns treu im Glück:  
Doch wer da, wenn man sein bedarf,  
Noch mit uns geht, der ist ein Freund.

Bis Mittag schlafen, buhlen um des andern Weib,

Anschließend sagte der Meister: Es gibt da, Bürgersohn, viererlei Feinde, die wie Freunde sich geben: Der Schmarotzer ist so einer; der Großschwätzer ist so einer; der hinterfotzige Schleimer ist so einer; der Mitläufer ist so ein Feind, der wie ein Freund sich gibt.<sup>24</sup>

---

In Grimm geraten, Schaden anzustiften froh,  
Gesell der schlechten Freunde sein und geizverzehrt:  
Der Dinge zum Verderb des Menschen sind es sechs.

Mit schlechtem Freunde schlecht gesellt,  
In schlechter Übung, schlechtem Brauch:  
Aus diesem Dasein, jener Welt,  
Aus beiden gräbt man sich zugrund.

Spiel, Weib und Wein, Gesang und Tanzergetzen,  
Bei Tage schlummern, Müßiggang auf Gassen,  
Im Bunde Böser, neidig nichts vergönnen:  
Der Dinge zum Verderb des Menschen sind es sechs.

Man spielt mit Würfeln, trinkt sich an Berauschung,  
Geht Weibern nach, wie Tiere, gleichviel welchen:  
Erweicht im Niedern, nicht empor sich kämpfend,  
Entweicht man wie der Mond im finstern Viertel stirbt.

Ein Säufer, ohne Deut, hat gar nichts bei sich,  
Schon trunken noch trinkend, hat alles vertan:  
Kopfüber in Schulden wie ins Wasser gestürzt,  
Ans Ufer sich klammern, er kann es nicht mehr.

Wer tags zu schlafen ist gewohnt  
Und nachts umherzieht nach Genuß:  
Der Schwärmer, der den Rausch nur liebt,  
Er hat im Hause keinen Platz.

'Es ist zu kühl', 'Es ist zu schwül',  
'Es ist zu spät', so schwatzt man gern:  
Und weil der Mensch nun müßig steht,  
Entfliehn die Stunden flugs hinweg.

Wem gleich die Kälte gilt und Glut,  
Als leichte Last, wie Grashalm groß:  
In Männertaten echt geübt  
Vermißt er tüchtig keine Gunst.“

Siehe Anhang II: Besitz und Genuß.

<sup>24</sup> KEN: Nurimmernehmer, guter Ratgeber, gefälliger Jasager, Gefährte nach abwärts.



An vier Zeichen ist der Schmarotzer als falscher Freund zu erkennen: Er nimmt nur immer, für wenig fordert er viel, was er tut, tut er aus Angst und er sucht nur seinen eigenen Vorteil.<sup>25</sup>

An vier Zeichen ist der Großschwätzer als falscher Freund zu erkennen: über vergangene Gefälligkeiten verbreitet er sich gern und für die Zukunft macht er leere Versprechungen, er drischt hohle Phrasen und wenn wirklich etwas zu tun wäre, kann er leider nicht wegen eines Unglücks.<sup>26</sup>

An vier Zeichen ist der hinterfotzige Schleimer als falscher Freund zu erkennen: bei Schlechtem stimmt er zu und bei Gutem rät er ab, ins Gesicht sagt er einem Lobesworte und hinter dem Rücken spricht er abschätzig.

An vier Zeichen ist der Mitläufer als falscher Freund zu erkennen: Wenn Du Dich berauschen willst, da ist er dabei; wenn Du zur Unzeit die Straßen unsicher machst, da kommt er mit; wenn Du Volksfeste Märkte und Festversammlungen besuchen willst, da schließt er sich an; wenn Du Dich dem Spiel hingibst, da macht er gerne mit.“

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Der Freund, der für sich das Meiste herausholt,  
Der Freund, der nur leere Worte spricht,  
Der Freund, der Dir nur schmeichelt,  
Der Freund, der alles mit Dir verprasst,  
Die vier sind Feinde, keine Freunde,  
Der weise Mann, der das erkennt,  
Weit hält er sich von ihnen fern,  
Wie von furchterregenden Pfaden.“<sup>27</sup>

---

<sup>25</sup> A II, 33: „Was ist nun, ihr Mönche, die Weise des schlechten Menschen? Der schlechte Mensch ist undankbar und nicht erkenntlich. Denn Undankbarkeit und mangelnde Erkenntlichkeit sind bezeichnend für schlechte Charaktere. Undank und mangelnde Erkenntlichkeit bilden den Grundzug eines schlechten Menschen.

Der gute Mensch aber, ihr Mönche, ist dankbar und erkenntlich. Denn Dankbarkeit und Erkenntlichkeit sind bezeichnend für gute Charaktere. Dankbarkeit und Erkenntlichkeit bilden den Grundzug eines guten Menschen.“

Siehe Anhang III: Menschenkenntnis.

<sup>26</sup> M. Walshe gibt als Beispiel (Kommentar?): „Du brauchst seinen Wagen, aber er hat gerade sein Rad verloren.“

<sup>27</sup> KEN: „Nurimmernehmer sein als Freund,  
Als Freund zu gutem Rat bereit,  
Mit Ja bedienen jederzeit  
Und abwärts an sich schließen gern:  
Als Feinde gelten diese vier,  
Dem klugen Manne wohlbekannt:  
Von weitem soll er sie umgehn,  
Wie hohle Gassen voll Gefahr.“

Anschließend sagte der Meister: „Es gibt da, Bürgersohn, vier Freunde, die als treuherzig (gutherzig, loyal) zu bezeichnen sind: Der Wohltäter ist so einer; der in Glück und Unglück Gleiche ist so einer; der gute Ratgeber ist so einer; der Mitfühlende ist so ein Freund, der als treuherzig zu bezeichnen ist.

In vier Fällen erweist sich der Wohltäter als loyaler Freund: Den Leichtsinnigen hält er zurück<sup>28</sup>, des Leichtsinnigen Hab und Gut sucht er zu retten, dem Gefährdeten bietet er Zuflucht, in einer Notlage läßt er ihm verdoppelte Hilfe angedeihen.

In vier Fällen erweist sich der in Glück und Unglück Gleiche als loyaler Freund: Vertrauliches teilt er ihm mit, Vertrauliches von ihm behält er für sich, im Unglück läßt er ihn nicht im Stich, sogar sein Leben gäbe er für ihn.

In vier Fällen erweist sich der gute Ratgeber als loyaler Freund: Von Fehlverhalten hält er ihn ab, bei guten Taten unterstützt er ihn, was er nicht weiß, sagt er ihm, den Weg zum Himmel weist er ihm.

In vier Fällen erweist sich der Mitfühlende als ein loyaler Freund: Sein Mißerfolg freut ihn nicht, sein Erfolg freut ihn, die gegen ihn sprechen, wehrt er ab, denen, die für ihn sprechen pflichtet er bei.“<sup>29</sup>

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Der Freund, der hilft, wo er nur kann,  
der Freund, in guten und in schlechten Tagen,  
der Freund, der weist den rechten Weg,  
der Freund, der voll von Sympathie,  
die vier der Weise als Freunde kennt,  
und ihren Wert wohl schätzen weiß,  
sie hält er wert und achtet auf sie,  
wie eine Mutter auf ihr Kind.

Der weise Mann, geübt, gezügelt,  
hell strahlt er wie ein Leuchtfeuer;  
Vermögen sammelt er, der Biene gleich, die Honig saugt;  
So wird er reicher Tag um Tag,  
Ameisenemsig recht bemüht.  
Mit so erworbnem Reichtum, kann der Hausvater,

---

<sup>28</sup> M. Walshe: „Er kümmert sich um Dich, wenn Du unaufmerksam (Kommentar: betrunken, o.ä.) bist.“

<sup>29</sup>A III, 136: „Mit einem Freunde, ihr Mönche, der drei Eigenschaften besitzt, mag man Verkehr pflegen. Welches sind diese drei Eigenschaften?

Da gibt ein Freund, was schwer zu geben ist, tut, was schwer zu tun ist, erträgt, was schwer zu ertragen ist.

Mit einem Freunde, ihr Mönche, der diese drei Eigenschaften besitzt, mag man Verkehr pflegen.“

den seinen es nun wohl gehn lassen.

Er teile nun sein Geld durch vier,  
(will er viel Nutzen daraus ziehn)  
Ein Teil geht ab für den Genuß,  
Zwei Teile sind für das Geschäft,  
Den vierten heb´ er sicher auf,  
Als Notreserve bei Bedarf.“<sup>30</sup>

Anschließend sagte der Meister: „Wie aber, Bürgersohn, sichert ein edler Schüler die sechs Himmelsgegenden?

Sechs Dinge gibt es, die als Himmelsgegenden angesehen werden: Der Osten, das sind die Eltern; der Süden, das sind die Lehrer; der Westen, das sind Frau und Kinder; der Norden, das sind Freunde und Kameraden; der Nadir, das sind Diener, Arbeiter und Knechte; der Zenit, das sind Asketen und Brahmanen.

Fünffach soll ein Sohn der östlichen Gegend, den Eltern, entgegenkommen: „Erhalten von ihnen, werde ich sie erhalten, ihre Arbeit werde ich verrichten, die

---

<sup>30</sup> KEN: „Wer Wohltat ausübt als ein Freund,  
Und wer in Freud' wie Leid besteht,  
Wer Heil zu deuten nicht versäumt,  
Als Mitempfinder herzenstreu:

Als Freunde gelten diese vier,  
Dem klugen Manne wohlbekannt:  
Er soll sie halten lieb und wert,  
Gleichwie die Mutter hegt ihr Kind.

Der Kluge, tüchtig so bewährt,  
Wie strahlend Feuer glänzt er hell;  
Vermögen schafft er, sammelt an,  
Der Biene gleich, die Honig saugt:

So wird er reicher Tag um Tag,  
Ameisenemsig recht bemüht.  
Wer also einzuernsten weiß,  
Der ist im Hause reich genug;  
Er teilt die Habe vierfach ab,  
Kann fest nun knüpfen Freundesbund.

Ein Teil, der dien' ihm zum Genuß,  
Mit zwein versorg' er sein Geschäft,  
Den vierten spar' er zu Bedarf:  
Er soll für später Hort ihm sein. „

Familientradition werde ich bewahren, meinem Erbe werde ich mich wert erweisen. Nach ihrem Tod werde ich in ihrem Namen Spenden darbringen.“<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> A II, 34: „Zweien, sage ich, ihr Mönche, kann man das Gute schwerlich vergelten. Welchen zweien?

Vater und Mutter.

Sollte man gar imstande sein, auf einer Schulter seine Mutter zu tragen und auf der anderen Schulter seinen Vater, und dabei hundert Jahre alt werden, hundert Jahre am Leben bleiben; ihnen dabei mit Salben, Kneten, Baden und Gliederreiben aufwarten, und sollten jene dabei sogar ihre Notdurft verrichten - nicht genug, ihr Mönche, hätte man für seine Eltern getan, hätte noch nicht das Gute vergolten.

Und sollte man seinen Eltern selbst die Oberherrschaft über die weite Erde übertragen, der an den sieben Schätzen reichen - nicht genug, ihr Mönche, hätte man für seine Eltern getan, hätte noch nicht das Gute vergolten. Aus welchem Grunde aber? Gar viel, ihr Mönche, tun die Eltern für ihre Kinder: sind ihre Erhalter und Ernährer, zeigen ihnen diese Welt.

Wer aber seine Eltern, wenn sie kein Vertrauen [zum Buddha] haben, zum Vertrauen anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie sittenlos sind, sie zur Sittlichkeit anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie geizig sind, sie zur Freigebigkeit anspornt, sie darin bestärkt und festigt; wenn sie unwissend sind, sie zum Wissenserwerb anspornt, sie darin bestärkt und festigt: der, ihr Mönche, hat wahrlich genug für seine Eltern getan, hat ihnen das Gute vergolten, ja mehr als vergolten.“

A III, 31: „Brahma, ihr Mönche, lebt in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die ersten Lehrer, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden. Die Anbetungswürdigen, ihr Mönche, leben in denjenigen Familien, in welchen die Eltern zu Hause von den Kindern verehrt werden.

„Brahma“, ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die ersten Lehrer“, ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter; „die Anbetungswürdigen“, ihr Mönche, das ist eine Bezeichnung für Vater und Mutter.

Aus welchem Grunde aber? Gar viel, ihr Mönche, tun die Eltern für ihre Kinder. Sie sind ihre Erzeuger, ihre Ernährer, sie zeigen ihnen diese Welt.“

A IV, 32: „Vier Gunsterweisungen gibt es, ihr Mönche. Welche vier? Geben, liebevolle Worte, hilfreicher Wandel und Gleichheitsbezeugung.

Gaben, sowie sanfte Worte,  
hilfreich Tun in dieser Welt,  
Brudersinn in allen Dingen,  
da und dort, wo es sich ziemet,  
halten diese Welt zusammen,  
wie die Achsen einen Wagen.

Gäb's nicht diese Gunsterweisung,  
würden wahrlich nicht die Kinder  
ihrem Vater, ihrer Mutter  
Achtung sowie Ehre zeigen.  
Weil nun diese Gunsterweisung  
der Verständige betätigt,  
drum erwirbt er wahre Größe,  
und auch Lob wird ihm zuteil.“

Ist der Sohn so auf fünffache Weise der östlichen Gegend, den Eltern, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Von Üblem halten sie ihn ab, zum Guten lenken sie ihn hin, sie lassen ihn einen Beruf erlernen, eine geeignete Gattin führen sie ihm zu, beizeiten lassen sie ihm das Erbe zukommen. So hat er diese östliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.<sup>32</sup>

Fünffach soll ein Schüler der südlichen Gegend, den Lehrern, entgegenkommen: Er soll sich zum Gruß erheben, ihnen aufwarten, ihnen gehorchen, ihnen dienen, und ihre Kunst begreifen lernen.

Ist der Schüler so auf fünffache Weise, den südlichen Gegenden, den Lehrern, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Gründlich werden sie ihn unterweisen, sie stellen sicher, daß er das zu Begreifende auch begriffen hat, gründlich schulen sie ihn in allen Fähigkeiten, sie empfehlen ihn an Freunde und Kollegen, von allen Seiten wird er in Obhut genommen. So hat er diese südliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

Fünffach soll der Gatte der westlichen Gegend, seiner Frau, entgegenkommen: Respektvoll benimmt er sich ihr gegenüber, nicht verächtlich, er ist ihr gegenüber treu und loyal, er überträgt ihr Vollmacht, er versorgt sie mit schönen Dingen.

---

<sup>32</sup> A V, 39: „Aus fünf Gründen, ihr Mönche, wünschen die Eltern in ihrer Familie die Geburt eines Sohnes. Aus welchen fünf Gründen?

Damit der Pflegling später ihr Pfleger werde; damit er die Arbeit für sie verrichte; damit der Stammbaum lange erhalten bleibe; damit er das Erbe übernehme; damit er für die Abgeschiedenen, die Verstorbenen, die Opfer darbringe. Aus diesen fünf Gründen, ihr Mönche, wünschen die Eltern in der Familie die Geburt eines Sohnes.

Fünf Gründe sind's, daß einen Sohn  
sich wünschet der verständige Mann:  
Der Pflegling wird ihm Pfleger sein;  
die Arbeit wird er für ihn tun;  
der Stammbaum lang' erhalten bleibt;  
das Erbe auf ihn übergeht;  
und den Dahingeschiedenen  
bringt er das Totenopfer dar.

Aus diesen Gründen wünschen sich  
verständige Eltern einen Sohn.

Drum hilft ein guter, edler Mensch  
aus Dank und aus Erkenntlichkeit  
dem eigenen Vater wie der Mutter,  
der früheren Dienste eingedenk.

Er sorgt so, wie es sich geziemt,  
für sie, die früher ihn umsorgt.

Pflegend sie, die einst ihn pflegten,  
folgsam und den Stammbaum wahrend,  
sittenrein, vertrauensvoll -  
solch ein Sohn ist preisenswert.“

Ist der Gatte so auf fünffache Weise der westlichen Gegend, seiner Frau, entgegengekommen, nimmt sie sich auf fünffache Weise seiner an: Der Haushalt ist gut organisiert, zu den Dienern ist sie freundlich, sie ist ihm gegenüber treu und loyal, sie achtet auf den Besitz, sie ist geschickt und sorgfältig bei jeder Arbeit. So hat er diese westliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> A IV, 55: „Wünschen, ihr Hausleute, zwei Gatten einander in diesem Leben zu sehen und sich auch im nächsten Leben zu sehen, so mögen beide gleiches Vertrauen pflegen, gleichen Sittenwandel, gleiche Freigebigkeit und gleiche Weisheit. Dann werden sie einander in diesem Leben sehen und auch im nächsten Leben.

Beide sind sie mild und gläubig,  
selbstbezähmt und treu der Lehre.  
Es begegnen solche Gatten  
sich mit liebevollen Worten.

Reicher Segen ist ihr Anteil,  
häuslich Glück ist ihnen hold,  
und der Feind fühlt sich geschlagen,  
da in Tugend beide gleich sind.

Und weil hier sie recht gewandelt,  
sich in Tugend ebenbürtig,  
werden sie im Himmel jauchzen,  
in der Liebe Glück frohlocken.“

A VIII, 49: „Mit vier Eigenschaften ausgestattet erobert sich die Frau diese Welt, gewinnt sie diese Welt. Mit welchen vier Eigenschaften? Da besorgt die Frau ihre Arbeiten gründlich, nimmt sich ihrer Dienerschaft an, erweist sich liebevoll gegen ihren Gatten und hütet den erworbenen Besitz.

Wie nun besorgt die Frau ihre Arbeiten gründlich? Was es da für den Gatten an häuslichen Arbeiten zu verrichten gibt, wie in Wolle und Baumwolle, darin ist die Frau tüchtig und eifrig und versteht sich auch auf die richtigen Mittel, zu handeln und anzuordnen.

Wie nun nimmt sie sich ihrer Dienerschaft an? Was das Hausgesinde im Hause ihres Gatten anbetrifft, die Knechte, Diener und Arbeiter, so achtet sie darauf, welche Arbeit von ihnen verrichtet wurde und welche noch nicht verrichtet wurde. Sind sie krank, so prüft sie, ob sie ihre Arbeit leisten können oder nicht. Harte und weiche Speisen verabreicht sie ihnen in gebührendem Maße.

Wie nun erweist sie sich liebevoll gegen ihren Gatten? Was da dem Gatten unangenehm ist, solches tut das Weib nicht für ihr Leben.

Wie nun hütet sie den erworbenen Besitz? Was da der Gatte an Wertgegenständen, an Getreide, Silber und Gold mitbringt, das bewahrt und behütet sie; nicht hintergeht und bestiehlt sie ihn, ist nicht dem Trunke ergeben und richtet ihn nicht zugrunde.

Mit diesen vier Eigenschaften ausgestattet, erobert sich die Frau diese Welt, gewinnt sie diese Welt.“

Siehe Anhang IV: Partnerschaft.

Fünffach soll ein Mann der nördlichen Gegend, den Freunden und Kameraden, entgegenkommen: Mit Geschenken, mit freundlichen Worten, durch Achten auf ihr Wohlergehen, indem er sie behandelt wie sich selbst, indem er sein Wort hält. Ist ein Mann so auf fünffache Weise der nördlichen Gegend, den Freunden und Kameraden, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Sie achten auf ihn wenn er unachtsam ist, sie achten auf sein Hab und Gut, wenn er unachtsam ist, sie bieten ihm Zuflucht wenn er sich fürchtet, sie verlassen ihn nicht, wenn er in Schwierigkeiten steckt und sie kümmern sich um seine Kinder. So hat er diese nördliche Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

Fünffach soll ein Herr der unteren Gegend, den Dienstboten und Arbeitern, entgegenkommen: Je nach der Kraft soll er die Arbeit einteilen, ihnen Kost und Lohn geben, bei Krankheit für Pflege sorgen, außergewöhnliche Annehmlichkeiten soll er sie mitgenießen lassen, und zeitweilig Urlaub gewähren. Ist der Herr so, auf fünffache Weise der unteren Gegend, den Dienstboten und Arbeitern, entgegengekommen, nehmen sie sich auf fünffache Weise seiner an: Vor ihm stehen sie auf und nach ihm legen sie sich nieder, nur was ihnen gegeben wird nehmen sie, sie verrichten ihre Arbeit ordentlich, sprechen gut von ihm und mehren sein Ansehen. So hat er diese untere Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

Fünffach soll ein hochsinniger Mann der oberen Gegend, den Asketen und Brahmanen, entgegenkommen: Freundlich in Taten, Worten und Gedanken, sein Haus steht ihnen offen und er versorgt sie mit den körperlichen Notwendigkeiten.<sup>34</sup> Ist der hochsinnige Mann so auf fünffache Weise der oberen Gegend, den Asketen und Brahmanen, entgegengekommen, nehmen sie sich auf sechsfache Weise seiner an: Von Schlechtem halten sie ihn ab, zum Guten lenken sie ihn hin, gütig und mitfühlend verhalten sie sich zu ihm, sie lehren ihn, was er noch nicht gehört hat und weisen ihm den Weg in himmlische Bereiche.<sup>35</sup> So hat er diese obere Himmelsgegend abgesichert, befriedet und furchtlos gemacht.

---

<sup>34</sup> A VII, 27-30: „Sieben Dinge aber, ihr Mönche, gereichen dem Laienjünger zur Förderung. Welche sieben?

Er verabsäumt nicht den Besuch bei den Mönchen; vernachlässigt nicht das Hören der Guten Lehre;

übt sich in hoher Sittlichkeit; hat großes Vertrauen zu den älteren, mittleren und jüngeren Mönchen;

nicht hört er mit hämischer Gesinnung der Lehre zu und sucht nicht nach Fehlern; er sucht nicht außerhalb nach den der Gaben Würdigen, und nicht wartet er dort zuerst auf.“

<sup>35</sup> A VII, 36: „Mit einem Mönch, ihr Mönche, der sieben Eigenschaften (*kalyāṇamitta-dhamma*) besitzt, soll man als Freund umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen, selbst wenn es einem verwehrt wird. Welches sind diese sieben Eigenschaften?

Er ist liebevoll (*piyo*, voller Freundlichkeit und Mitgefühl, hat Interesse an des Schülers Wohlergehen, macht es ihm leicht, sich an ihn zu wenden), verehrungswürdig (*garu*, sein Verhalten deckt sich mit seinen Prinzipien, er verhält sich seiner Position entsprechend),

Das sagte der Erhabene. Und dann fügte der Willkommene hinzu:

„Mutter, Vater sind der Osten,  
Lehrer sind der Süden,  
Frau und Kind sind der Westen,  
Freunde und Kameraden sind der Norden,  
Diener und Arbeiter sind unten,  
Asketen und Brahmanen sind oben:  
Diese Himmelsrichtungen alle  
Sollte Ehren der Sohn aus gutem Hause.

Weise und diszipliniert,  
Freundlich und intelligent,  
Demütig und frei von Stolz,  
So mag Ehre er erlangen.

Früh aufstehend, Faulheit scheuend,  
Unverzagt in Schwierigkeiten,  
Makellos im Verhalten, klar im Geist,  
So mag Ehre er erlangen.

Freundschaft schließen und auch pflegen,  
Offenherzig, frei von Geiz,  
Ein Führer, Philosoph und Freund,

---

inspirierend (*bhāvanīyo*, er ist gelehrt und weise, sucht sich stetig zu verbessern, er ist ein Vorbild), in der Lage, effektiv zu sprechen (*vattā*, er macht die Dinge deutlich, weiß, wann und wie zu sprechen ist, ist ein fähiger Ratgeber), nimmt Ermahnungen an (*vacanakkhamo*, hört sich geduldig alles an, weicht keiner Frage oder Kritik aus, fühlt sich nicht angegriffen), kann Tiefgründiges klar erklären (*gambhīrañca katham kattā*) und verleitet nicht zu Verkehrtem (*no caṭṭhāne niyojaye*).

A V, 159: „Nicht leicht ist es, Ānanda, anderen die Lehre darzulegen. Wer anderen die Lehre darlegt, sollte sich dabei fünf Dinge im Geiste gewärtig halten. Welche fünf?

„Eine stufenweise Darlegung will ich geben (*anupubbikathā*, eines nach dem anderen in logischer Sequenz, Verständliches zuerst)“, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

„Eine begründete Darlegung will ich geben (*pariyāyadassāvī*, Erläutern und Klären der wesentlichen Punkte)“, so soll man anderen die Lehre darlegen.

„Aus Mitgefühl will ich sprechen (*anudayatā*, voll Wohlwollen auf den Nutzen des Hörers bedacht)“, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

„Nicht um eines weltlichen Vorteils willen will ich sprechen (*anāmisantara*, ohne materielle Gegenleistung oder persönlichen Nutzen)“, so soll man anderen die Lehre darlegen.

„Weder auf mich selber, noch auf andere anspielend will ich sprechen (*anupahacca*, unparteiisch, weder sich selbst erhöhend, noch andere herabsetzend, sich an die Lehrprinzipien haltend)“, so denkend, soll man anderen die Lehre darlegen.

Nicht leicht ist es, Ānanda, anderen die Lehre darzulegen. Wer anderen die Lehre darlegt, sollte sich diese fünf Dinge im Geiste gewärtig halten.“ (Erläuterungen nach P. A. Payutto)



So mag Ehre er erlangen

Gaben verteilen und freundliche Worte,  
Ein Leben genutzt zum Wohle anderer,  
Gerecht zu allen, in jedem Falle unparteiisch.  
Diese Dinge halten die Welt am Laufen,  
Wie des Wagens Achsennagel.

Gäb es diese Dinge nicht,  
Keine Mutter und kein Vater bekämen von ihrem  
Sohn,  
Die Ehre und Respekt, der ihnen gebührt.  
Doch diese Qualitäten, hochgelobt von Weisen,  
Noch werden sie hervorgehoben,  
Und allerseits zurecht gerühmt.<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup> KEN: „Die Eltern sind der Osten hier,  
Dem Süden stehn die Meister vor,  
Als Westen gilt da Weib und Kind,  
Als Norden uns Genosse, Freund,  
Nach unten reicht der Diener, Knecht,  
Asket und Priester oben hin:

Wer also jede Richtung ehrt,  
Der ist im Hause reich genug.  
Der Kluge, tüchtig so bewährt,  
Als milder, wohlbedachter Mann  
Bescheiden wandelnd, nicht verstockt,  
Er wird gepriesen mehr und mehr.

Wer immer aufstrebt, nicht erschlaft,  
Und auch im Unglück nicht verzagt,  
Unrügbar wandelnd, klar gesinnt,  
Er wird gepriesen mehr und mehr.

Zusammen hält er Freunde fest,  
Schenkt freudig, nicht aus Eigensucht,  
Er fördert warnend, munternd auf,  
Wird so gepriesen mehr und mehr.

Wer Gabe spendet, freundlich spricht,  
Sich heilsam hier zu schaffen müht:  
Gerecht erwägt er Ding um Ding,  
Je nach der Weise, wie's gebührt.

Das ist der Anhalt für die Welt  
Wie um die Achse rollt das Rad;  
Wo solch ein Anhalt wäre fehl,  
Vergäß' die Mutter an ihr Kind,  
Nicht Ehrfurcht gäb' es, keine Scheu,

Nach diesen Worten sagte Singālo zum Erhabenen:

„Vortrefflich, ehrwürdiger Gotama, hervorragend! Es ist, als ob man etwas Umgestürztes aufstellte, oder etwas Verdecktes enthüllte, oder einem Verirrten den Weg wies, oder ein Licht in die Finsternis brächte, damit jene, die Augen haben, sehen könnten, was da ist. Ebenso hat auch der ehrwürdige Gotama den Dhamma auf verschiedene Weise dargelegt. Möge mich der ehrwürdige Gotama von heute an bis zu meinem Lebensende als Laien-Nachfolger akzeptieren.<sup>37</sup>“

---

Nicht Vaters und nicht Sohnes Pflicht.

Weil dieser Anhalt ist bekannt  
Den Klugen, die gar wohl verstehn,  
Darum gedeihn sie hoch empor:  
Ihr Lob, das darf gepriesen sein.“

<sup>37</sup> Wahrscheinlich ist Singālo später in den Orden eingetreten, und folgender Spruch aus dem Theragāthā stammt von ihm: „Ein Bhikkhu, des Buddha Erbe, im Besakalā-Walde weilt er, ganz der Vorstellung des Knochengerüsts hingegeben. Wahrlich: Gar bald, so dünkt es mich, wird er befreit sein von sinnlicher Begierde.“ (Thag 18.)

## ANHANG I – Tugendregeln:

A IV, 201: „Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt und frönt dem Genusse von Rauschmitteln. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; selber nimmt er Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, frönt dem Genusse von berauschenden Getränken und er verleitet andere dazu. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliche Vergehen, das Lügen und den Genuß von Rauschmitteln. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Vergehen, das Lügen, den Genuß von Rauschmitteln und spornt andere an, dies zu meiden. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.

S 55, 7: „Da führt sich, Hausväter, der edle Jünger vor Augen: „Mir ist mein Leben lieb, ich will nicht sterben, ich will Wohl und verabscheue Wehe. Würde mir jemand, obwohl mir mein Leben lieb ist, ich nicht sterben will, ich Wohl will und Wehe verabscheue, das Leben rauben, so wäre mir das nicht lieb und angenehm. Wenn nun aber ich einem anderen, dem ja auch sein Leben lieb ist, der nicht sterben will, der Wohl will und Wehe verabscheut, das Leben rauben würde, so wäre ihm das unlieb und unangenehm. Was für mich eine unliebe und unangenehme Sache ist, das ist auch für den anderen eine unliebe und unangenehme Sache. Was da für mich eine unliebe und unangenehme Sache ist, wie könnte ich das einem anderen aufladen“. Wer sich das so vor Augen führt, dem liegt selber das Umbringen von Lebendigem fern, andere regt er an, vom Umbringen von Lebendigem abzustehen, und er lobt es, wenn jemand vom Umbringen von Lebendigem absteht. „Das ist der rechte Wandel in Werken“, darüber ist er sich völlig klar geworden.

Weiter sodann, Hausväter: Da führt sich der edle Jünger vor Augen: „Wenn mir etwas, das ich nicht gegeben habe, durch Diebstahl entrissen würde; oder wenn jemand mit meiner Frau verkehren würde; oder würde jemand durch Lügen meine Interessen schädigen, würde jemand mich durch Hintertragen mit meinen Freunden entzweien; würde mich jemand durch barsche Reden anfahren; würde mich jemand durch belangloses Gerede, seichtes Geschwätz belästigen, so wäre mir das nicht lieb und angenehm. ...“

A V, 178: „Was meint ihr, Mönche, habt ihr wohl jemals gehört, daß, weil einer vom Töten absteht, sich des Tötens enthält, die Fürsten ihn festnehmen und ihn

wegen seines Abstehens vom Töten hinrichten oder gefangen setzen oder verbannen oder sonst nach Belieben mit ihm verfahren?“

„Das wohl nicht, Herr.“

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe niemals solches gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen eine solche Übeltat bekannt wird, daß er einen Mann oder ein Weib des Lebens beraubt hat, dann nehmen ihn die Fürsten fest, und wegen des Mordes lassen sie ihn hinrichten, gefangen setzen, verbannen oder verfahren mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört?“

„Gewiß, Herr, haben wir solches gesehen und gehört, und wir werden es auch noch künftig hören.“

... Diebstahl ... geschlechtliche Ausschreitung ... Lügen ... Genuß von Rauschmitteln ...“

„So ist es, ihr Mönche. Auch ich habe solches niemals gesehen oder gehört. Doch sobald von einem Menschen solche Übeltat bekannt wird, daß er infolge des Genusses von Rauschmitteln einen Mann oder eine Frau getötet hat, oder daß er im Dorf oder im Wald sich Nichtgegebenes in diebischer Absicht angeeignet hat<sup>38</sup>; oder daß er sich an den Frauen oder Mädchen anderer vergangen hat; oder daß er einem Hausvater oder dem Sohne eines Hausvaters durch falsche Aussage Schaden zugefügt hat - dann nehmen ihn die Fürsten fest, und infolge seines Genusses von Rauschmitteln wird er hingerichtet, gefangengesetzt, verbannt oder man verfährt mit ihm sonst nach Belieben. Habt ihr wohl solches schon gesehen oder gehört? ...“

A VIII, 39: „Da verwirft der edle Jünger das Töten, steht ab vom Töten. Dadurch aber, daß er vom Töten absteht, gewährt er unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung. Indem er aber unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit gibt, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung, wird ihm selber Freiheit von Furcht, Feindschaft und Bedrückung zuteil. Das, ihr Mönche, ist die erste Gabe, eine große Gabe, bekannt als ursprüngliche, bekannt als althergebrachte, als altüberlieferte, altbewährte; unbeeinträchtigt in ihrer Geltung jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern. Und ferner verwirft der edle Jünger das Stehlen, steht ab vom Nehmen des Nichtgegebenen ... Er verwirft geschlechtliche Ausschreitung, steht ab von geschlechtlicher Ausschreitung... Er verwirft das Lügen, steht ab vom Lügen... Er verwirft den Genuß von Rauschmitteln, steht ab vom Genuß von Rauschmitteln. Dadurch aber, daß er vom Genuß von Rauschmitteln absteht, gewährt er unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung. Indem er aber unermesslich vielen Wesen die Gabe der Furchtfreiheit gibt, der Freiheit von Feindschaft und Bedrückung, wird ihm selber Freiheit von Furcht, Feindschaft

---

<sup>38</sup> Als Wegelagerer oder Wilderer.

und Bedrückung zuteil. Das, ihr Mönche, ist die fünfte Gabe, eine große Gabe, bekannt als ursprüngliche... .“

M 46: „Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Schmerz und Trauer tötet jemand Lebewesen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer nimmt er, was nicht gegeben wurde und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer übt er Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer spricht er die Unwahrheit und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer spricht er gehässig und er erlebt Schmerz und Trauer, die gehässiges Sprechen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer gebraucht er grobe Worte und er erlebt Schmerz und Trauer, die den Gebrauch von groben Worten zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer schwätzt er und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer ist er habgierig und er erlebt Schmerz und Trauer, die Habgier zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer ist sein Geist voll Übelwollen und er erlebt Schmerz und Trauer, die Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer hat er falsche Ansicht und er erlebt Schmerz und Trauer, die falsche Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle wieder. Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.“<sup>39</sup>

„Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Glück und Freude tötet jemand Lebewesen und er erlebt Glück und Freude, die das Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude nimmt er, was nicht gegeben wurde und er erlebt Glück und Freude, die das Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude übt er Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen und er erlebt Glück und Freude, die das Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude spricht er die

---

<sup>39</sup> M 46: „Ihr Bhikkhus, angenommen, es gäbe einen bitteren Kürbis mit Gift vermischt, und ein Mann, der leben, nicht sterben wollte, der Glück haben wollte und vor Schmerz zurückschreckte, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, dieser bittere Kürbis ist mit Gift vermischt. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht gut bekommen, und danach wirst du dem Tode oder tödlichem Leid verfallen.“ Dann trank er davon ohne zu überlegen und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht, und danach verfiel er dem Tode oder tödlichem Leid. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.“

Unwahrheit und er erlebt Glück und Freude, die das Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude spricht er gehässig und er erlebt Glück und Freude, die gehässiges Sprechen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude gebraucht er grobe Worte und er erlebt Glück und Freude, die den Gebrauch von groben Worten zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude schwätzt er und er erlebt Glück und Freude, die das Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude ist er habgierig und er erlebt Glück und Freude, die Habgier zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude ist sein Geist voll Übelwollen und er erlebt Glück und Freude, die Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude hat er falsche Ansicht und er erlebt Glück und Freude, die falsche Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle wieder. Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.<sup>40</sup>

„Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Glück heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Schmerz und Trauer enthält sich jemand davon, Lebewesen zu töten und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon zu nehmen, was nicht gegeben wurde und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zu üben und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, die Unwahrheit zu sprechen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, gehässig zu sprechen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom gehässigen Sprechen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon, grobe Worte zu gebrauchen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Gebrauch von groben Worten zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer enthält er sich davon zu schwätzen und er erlebt Schmerz und Trauer, die das Enthalten vom Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer ist er nicht habgierig und er erlebt Schmerz und Trauer, die Abwesenheit von Habgier zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer

---

<sup>40</sup> M 46: „Angenommen, es gäbe eine bronzene Tasse voll von einem Getränk, das eine gute Farbe, guten Geschmack und Geruch hat, aber mit Gift vermischt ist, und ein Mann, der leben, nicht sterben wollte, der Glück haben wollte und vor Schmerz zurückschreckte, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, diese bronzene Tasse voll von einem Getränk hat eine gute Farbe, guten Geschmack und Geruch, aber es ist mit Gift vermischt. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack gut bekommen, aber danach wirst du dem Tode oder tödlichem Leid verfallen.“ Dann trank er davon ohne zu überlegen und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack, aber danach verfiel er dem Tode oder tödlichem Leid. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Schmerz heranreift.“

hat er kein Übelwollen und er erlebt Schmerz und Trauer, die Abwesenheit von Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Schmerz und Trauer hat er richtige Ansicht und er erlebt Schmerz und Trauer, die richtige Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er an einem glücklichen Bestimmungsort, ja sogar in der himmlischen Welt wieder. Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Glück heranreift.“<sup>41</sup>

„Was, ihr Bhikkhus, ist die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift? Ihr Bhikkhus, voll Glück und Freude enthält sich jemand davon, Lebewesen zu töten und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Töten von Lebewesen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon zu nehmen, was nicht gegeben wurde und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Nehmen von nicht Gegebenem zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zu üben und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Fehlverhalten bei Sinnesvergnügen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, die Unwahrheit zu sprechen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Sprechen der Unwahrheit zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, gehässig zu sprechen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom gehässigen Sprechen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon, grobe Worte zu gebrauchen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Gebrauch von groben Worten zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude enthält er sich davon zu schwätzen und er erlebt Glück und Freude, die das Enthalten vom Schwätzen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude ist er nicht habgierig und er erlebt Glück und Freude, die Abwesenheit von Habgier zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude hat er kein Übelwollen und er erlebt Glück und Freude, die Abwesenheit von Übelwollen zur Bedingung haben. Voll Glück und Freude hat er richtige Ansicht und er erlebt Glück und Freude, die richtige Ansicht zur Bedingung haben. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode erscheint er an einem glücklichen Bestimmungsort, ja sogar in der himmlischen Welt wieder. Dies nennt man die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift.“<sup>42</sup> ...

---

<sup>41</sup> M 46: „Angenommen, es gäbe gegorenen Urin mit verschiedenen Arzneien vermischt, und ein Mann, der an Gelbsucht erkrankt war, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, dieser gegorene Urin ist mit verschiedenen Arzneien vermischt. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht gut bekommen, aber danach wirst du gesund sein.“ Dann trank er davon, nachdem er überlegt hatte, und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack nicht, aber danach wurde er gesund. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt schmerzhaft ist und in der Zukunft als Glück heranreift.“

<sup>42</sup> M 46: „Angenommen, es gäbe eine Mischung aus Joghurt, Honig, Butterfett und Melasse, und ein Mann, der an der Ruhr erkrankt war, käme daher und man sagte ihm: „Guter Mann, dies ist eine Mischung aus Joghurt, Honig, Butterfett und Melasse. Trink davon, wenn du willst; wenn du davon trinkst, wird dir die Farbe, der Geruch und Geschmack gut bekommen,

Ebenso wie sich die Sonne im Herbst, im letzten Monat der Regenzeit, wenn der Himmel klar und wolkenlos ist, über die Erde erhebt und mit ihrem Schein, ihren Strahlen, ihrem Glanz alle Dunkelheit im Raum vertreibt, ebenso verdrängt die Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift, mit ihrem Schein, ihren Strahlen, ihrem Glanz jegliche andere Lehre gewöhnlicher Mönche und Brahmanen.“

M 5: „Der ehrwürdige Sāriputta sagte: „Freunde, man findet diese vier Arten von Personen in der Welt. Welche vier?

Da versteht jemand, der einen Makel hat, nicht der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe einen Makel in mir.“

Da versteht jemand, der einen Makel hat, der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe einen Makel in mir.“

Da versteht jemand, der keinen Makel hat, nicht der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe keinen Makel in mir.“

Da versteht jemand, der keinen Makel hat, der Wirklichkeit entsprechend: „Ich habe keinen Makel in mir.“

Hierbei wird derjenige mit einem Makel, der nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, als der Geringere von diesen beiden Personen mit einem Makel bezeichnet.

Hierbei wird derjenige mit einem Makel, der der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, als der Überlegene von diesen beiden Personen mit einem Makel bezeichnet.

Hierbei wird derjenige ohne Makel, der nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, als der Geringere von diesen beiden Personen ohne Makel bezeichnet. Hierbei wird derjenige ohne Makel, der der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, als der Überlegene von diesen beiden Personen ohne Makel bezeichnet.“

Nach diesen Worten fragte der ehrwürdige Mahā Moggallāna den ehrwürdigen Sāriputta: „Freund Sāriputta, was ist die Ursache und der Grund dafür, daß von diesen beiden Personen mit einem Makel, einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird? Was ist die Ursache und der Grund dafür, daß von diesen beiden Personen ohne Makel, einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird?“

„Freund, wenn jemand mit einem Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er keinen Eifer aufbringen wird, keine Anstrengung unternehmen und keine Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und daß er mit Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein mit Schmutz und Flecken bedecktes Bronzegefäß

---

und danach wirst du gesund sein.“ Dann trank er davon, nachdem er überlegt hatte, und verzichtete nicht. Als er davon trank, bekam ihm die Farbe, der Geruch und Geschmack, und danach wurde er gesund. Ähnlich verhält es sich, sage ich, mit der Art, Dinge zu verrichten, die jetzt angenehm ist und in der Zukunft als Glück heranreift.“



aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es nicht und ließen es auch nicht reinigen, sondern stellten es in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht noch schmutziger und fleckiger werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand mit einem Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er keinen Eifer aufbringen wird, keine Anstrengung unternehmen und keine Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und daß er mit Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Wenn aber jemand mit einem Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er Eifer aufbringen wird, Anstrengung unternehmen und Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und daß er ohne Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein mit Schmutz und Flecken bedecktes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer ließen es reinigen und stellten es nicht in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht sauberer und glänzender werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand mit einem Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe einen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er Eifer aufbringen wird, Anstrengung unternehmen und Energie einsetzen wird, um diesen Makel zu überwinden, und daß er ohne Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Freund, wenn jemand ohne Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er sich dem Merkmal des Schönen zuwenden wird, daß dadurch Begierde seinen Geist infizieren wird, und daß er mit Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein sauberes und glänzendes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es nicht und ließen es auch nicht reinigen, sondern stellten es in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht schmutziger und fleckiger werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand ohne Makel nicht der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er sich dem Merkmal des Schönen zuwenden wird,<sup>43</sup> daß dadurch Begierde seinen Geist infizieren wird, und daß er mit Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, mit einem Makel, mit beflecktem Geist.

---

<sup>43</sup> S 46,2: „Was ist aber, ihr Mönche, die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Wunscheswillen erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen? Man kann sich, ihr Mönche, Schönes vorstellen: was dabei an seichter Aufmerksamkeit sich ausbreitet, das ist die Nahrung, um einen noch nicht erschienenen Wunscheswillen erscheinen und einen erschienenen sich weiter entfalten und reif werden zu lassen.“

Wenn aber jemand ohne Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er sich dem Merkmal des Schönen nicht zuwenden wird, daß dadurch Begierde seinen Geist nicht infizieren wird, und daß er ohne Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.

Angenommen, man brächte ein sauberes und glänzendes Bronzegefäß aus einem Laden oder einer Schmiede mit, und die Eigentümer benutzten es, ließen es reinigen und stellten es nicht in eine staubige Ecke. Würde so das Bronzegefäß später nicht noch sauberer und glänzender werden?“

„Ja, Freund.“

„Ebenso ist es, Freund, wenn jemand ohne Makel der Wirklichkeit entsprechend versteht: „Ich habe keinen Makel in mir“, dann ist zu erwarten, daß er sich dem Merkmal des Schönen nicht zuwenden wird, daß dadurch Begierde seinen Geist nicht infizieren wird, und daß er ohne Begierde, Haß und Verblendung sterben wird, ohne Makel, mit unbeflecktem Geist.“

„Dies ist die Ursache und der Grund dafür, daß von diesen beiden Personen mit einem Makel, einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird. Dies ist die Ursache und der Grund dafür, daß von diesen beiden Personen ohne Makel, einer als der Geringere und einer als der Überlegene bezeichnet wird.“

## ANHANG II: Besitz und Genuß

A VIII, 54: „Vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen einem edlen Sohne zum diesseitigen Heil und Wohl. Welche vier? Bewährung in Fleiß, Bewährung in Wachsamkeit, edler Umgang und maßvolle Lebensweise. Was aber, ist Bewährung in Fleiß? Da, erwirbt sich ein edler Sohn durch irgendeine Arbeit seinen Lebensunterhalt, sei es durch Ackerbau, durch Handel oder durch Viehzucht, als ein Bogenschütze oder königlicher Beamter oder durch irgendein Handwerk.<sup>44</sup> Darin aber ist er tüchtig und nicht nachlässig, und er versteht sich

---

<sup>44</sup> A V, 177: Fünferlei Geschäfte (*vaṇijja*), Arten des Handels, ihr Mönche, sollte der Laienjünger nicht ausüben. Welche fünf?

Geschäfte mit Waffen, Geschäfte mit Lebewesen, Geschäfte mit Fleisch, Geschäfte mit Rauschmitteln und Geschäfte mit Giften.

S 42, 2: „Wenn ein Schauspieler auf der Bühne oder bei einer Versammlung den Wesen, die schon bisher nicht frei von Reiz, Abwehr und Verblendung waren, mit Banden von Reiz, Abwehr und Verblendung gebunden, Dinge mit Reiz, Abwehr und Verblendung vorführt, dann werden sie immer noch mehr zu Reiz, Abwehr und Verblendung geführt. Selber berauscht und leichtsinnig, macht er andere berauscht und leichtsinnig: So gelangt er bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, in die Gelächterhölle. Hat aber einer die Ansicht: 'Der Schauspieler, der auf der Bühne oder in einer Versammlung durch Verdrehung der Wahrheit die Leute zum Lachen bringt und sie erfreut, der gelangt bei der Auflösung des Leibes nach dem Tode zur Gemeinschaft der Lachenden Götter', dann ist das seine falsche Ansicht. Mit falscher Ansicht aber, Direktor, stehen ihm zwei Fährten bevor, sag ich: Hölle oder Tierreich.“

S 42, 3: „Wer da als Soldat in die Schlacht zieht und mutig kämpft, dessen Herz ist schon vorher niedrig, auf schlechter Fährte, schlecht gerichtet: 'Diese Wesen sollen geschlagen werden, umgebracht werden, zerstört und vertilgt werden, sie dürfen nicht mehr da sein'. Während er so mutig kämpft, wird er erschlagen, hingestreckt, und bei der Auflösung des Körpers nach dem Tode wird er der Siegreichen Hölle, wie sie genannt wird, anheimfallen. Wenn er aber etwa die Ansicht hat: 'Wer da als Soldat in die Schlacht zieht und mutig kämpft, und er wird erschlagen, hingestreckt, der gelangt bei der Auflösung des Körpers nach dem Tode zur Gemeinschaft der Siegreichen Götter empor', so ist das seine falsche Ansicht. Mit falscher Ansicht aber, Hauptmann, stehen ihm zwei Fährten bevor, sag ich: Hölle oder Tierreich.“

M 97: „Was meinst du, Dhānañjāni? Angenommen, jemand würde sich um seiner Eltern, seiner Frau und Kinder, seiner Sklaven, Diener und Arbeiter, seiner Freunde und Gefährten, seiner Verwandten und Angehörigen, seiner Gäste, seiner verstorbenen Vorfahren, der Himmelswesen, des König oder dieses Körpers willen, der erfrischt und ernährt sein will, dem Dhamma zuwider verhalten, würde sich unrechtmäßig verhalten, und dann würden ihn die Wächter der Hölle solchen Verhaltens wegen zur Hölle hin wegschleppen. Würde er sich herausreden können: „Es geschah um meiner Eltern (etc.) willen, daß ich mich dem Dhamma zuwider verhielt, daß ich mich unrechtmäßig verhielt, also mögen mich die Wächter der Hölle nicht zur Hölle hin wegschleppen.“? Oder würden seine Eltern (etc.) ihn herausreden können: „Es geschah um unseretwillen, daß er sich dem Dhamma zuwider verhielt, daß er sich unrechtmäßig verhielt, also mögen ihn die Wächter der Hölle nicht zur Hölle hin wegschleppen.“?“

auf die richtigen Mittel zu handeln und anzuordnen. Das nennt man Bewährung in Fleiß.

Was aber ist Bewährung in Wachsamkeit? Da besitzt ein edler Sohn Güter, die er sich durch Fleiß und Strebsamkeit erworben, durch seiner Hände Arbeit, im Schweiß seines Angesichts, angesammelt hat, rechtliche Güter, rechtschaffen erlangt. Diese hütet und bewacht er, damit nicht Fürsten oder Räuber sie fortnehmen, oder das Feuer sie zerstört, das Wasser sie fortspült oder lieblose Erben sie an sich reißen. Das nennt man Bewährung in Wachsamkeit.

Was aber ist edler Umgang? In dem Dorfe oder der Stadt, wo der edle Sohn wohnt, was es dort an Hausvätern gibt oder Hausväter-Söhnen, jung und von reifem Charakter oder alt und von reifem Charakter, denen Vertrauen, Sittlichkeit, Freigebigkeit und Weisheit eignet, mit solchen pflegt er Umgang, unterhält sich mit ihnen, führt Gespräche mit ihnen. Und den solcherart Vertrauensvollen eifert er im Vertrauen nach, den solcherart Sittenreinen eifert er in Sittlichkeit nach, den solcherart Freigebigen eifert er in Freigebigkeit nach, den solcherart Weisen eifert er in Weisheit nach. Das nennt man edlen Umgang.

Was aber ist maßvolle Lebensweise? Da kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: „Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.“ Gleichwie ein Goldschmied oder sein Gehilfe, wenn er die Waage vor sich hält, weiß, daß sie sich um so viel senkt oder um so viel in die Höhe geht, ebenso auch kennt der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben und richtet demgemäß seine Lebensweise ein, nicht zu üppig und nicht zu dürftig, wissend: „Auf diese Weise werden die Einnahmen meine Ausgaben übertreffen und nicht meine Ausgaben die Einnahmen.“

Führt der edle Sohn bei geringem Einkommen eine üppige Lebensweise, so sagt man von ihm, daß er seinen Besitz vergeudet wie ein Feigenesser.<sup>45</sup> Führt er aber bei großem Einkommen eine dürftige Lebensweise, so sagt man von ihm, daß er wie ein Hungerleider sterben wird. Wenn aber der edle Sohn seine Einnahmen und Ausgaben kennt und seine Lebensweise demgemäß einrichtet, so nennt man das eine maßvolle Lebensweise.

Für den so erlangten Besitz gibt es vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflußkanäle verstopft, die Abflußkanäle aber öffnet, und die Wolken keinen rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Abnahme zu erwarten, keine Zunahme. Ebenso auch gibt es für den erlangten Besitz vier Abflüsse: Unzucht, Trunksucht, Würfelspiel und Umgang mit schlechten Freunden, schlechten Gefährten, schlechten Genossen.

Für den so erlangten Besitz gibt es vier Zuflußkanäle: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen

---

<sup>45</sup> Einer der mehr Feigen vom Baum schüttelt als er zum Essen braucht. Anm. v. Nyanaponika.

Gefährten, edlen Genossen. Wenn da bei einem großen Teiche, der vier Zuflüsse und vier Abflüsse hat, ein Mann die Zuflußkanäle öffnet, die Abflußkanäle aber verstopft und die Wolken rechten Regen spenden, so hat man da bei jenem großen Teiche eine Zunahme zu erwarten, keine Abnahme. Ebenso auch gibt es für den erlangten Besitz vier Zuflüsse: das Meiden von Unzucht, von Trunksucht, von Würfelspiel und der Umgang mit edlen Freunden, edlen Gefährten, edlen Genossen.

Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu diesseitigem Heil und Wohl.

Vier Dinge aber gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl. Welche vier?

Bewährung in Vertrauen, Bewährung in Sittlichkeit, Bewährung in Freigebigkeit und Bewährung in Weisheit.

Was aber ist Bewährung in Vertrauen? Da besitzt der edle Sohn Vertrauen. Er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist ein Heiliger, vollkommen Erleuchteter, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unübertreffliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.“

Was aber ist Bewährung in Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Sohn des Tötens, enthält sich des Nehmens von Nichtgegebenem, enthält sich des unrechten Wandels in Sinnenlüsten, enthält sich der Lüge, enthält sich des Genusses von Rauschmitteln, der Ursache der Lässigkeit.

Was aber ist Bewährung in Freigebigkeit? Da lebt der edle Sohn im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben.

Was aber ist Bewährung in Weisheit? Da eignet dem edlen Sohne Weisheit. Ausgerüstet ist er mit jener Weisheit, die das Entstehen und Vergehen begreift, der Edlen, Durchdringenden, zu völliger Leidensvernichtung Führenden.

Diese vier Dinge, Vyagghapajja, gereichen dem edlen Sohne zu jenseitigem Heil und Wohl.“

A IV, 61: „Der Erhabene sprach zu Anāthapindika, dem Hausvater, also: „Vier erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstände, sind schwer in der Welt zu erlangen. Welche vier?

Daß einem auf rechtliche Weise Reichtum zufällt; das ist der erste erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Daß, wenn man auf rechtliche Weise Reichtum erlangt hat, einem Ehre widerfährt samt seinen Verwandten und Bekannten, das ist der zweite erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Daß, wenn man auf rechtliche Weise Besitz und zusammen mit Verwandten und Bekannten Ehre erlangt hat, einem ein langes Leben, ein hohes Alter beschieden

ist; das ist der dritte erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand, der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Daß, wenn man auf rechtliche Weise Reichtum und zusammen mit Verwandten und Bekannten Ehre erlangt und auch ein langes Leben, ein hohes Alter erreicht hat, man bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in einer himmlischen Welt wiedererscheint; das ist der vierte erwünschte, erfreuliche, angenehme Umstand der schwer zu erlangen ist in der Welt.

Diese vier erwünschten, erfreulichen, angenehmen Umstände, sind in der Welt schwer zu erlangen.

Vier Eigenschaften aber, führen zur Gewinnung dieser vier Umstände, die so schwer in der Welt zu erlangen sind. Welche vier Eigenschaften? Bewährung im Vertrauen, Bewährung in der Sittlichkeit, Bewährung in der Freigebigkeit und Bewährung in der Weisheit.

Was aber, ist Bewährung im Vertrauen? Da besitzt der edle Jünger Vertrauen, er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: „Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der in Wissen und Wandel Bewährte, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.“ Das nennt man Bewährung im Vertrauen.

Was aber ist Bewährung in der Sittlichkeit? Da enthält sich der edle Jünger des Tötens; enthält sich des Nehmens von Nichtgegebenem; enthält sich des unrechten Wandels in Sinnenlüsten; enthält sich der Lüge; enthält sich des Genusses von Rauschmitteln, der Ursache der Lässigkeit. Das nennt man Bewährung in der Sittlichkeit.

Was aber ist Bewährung in der Freigebigkeit? Da lebt der edle Jünger im Hause mit einem vom Laster des Geizes freien Herzen; er ist freigebig und spendet mit offenen Händen; er gibt gern, ist den Bedürftigen zugetan und hat Freude am Austeilen von Gaben. Das nennt man Bewährung in der Freigebigkeit.

Was aber ist Bewährung in Weisheit? Wessen Herz von hemmungsloser Begehrlichkeit beherrscht wird, der tut, was er nicht tun sollte, und was er tun sollte, unterläßt er. Wenn er aber tut, was er nicht tun sollte, und unterläßt, was er tun sollte, dann schwinden ihm Ehre und Glück dahin. Wessen Herz von Ärger beherrscht wird - von Starrheit und Mattigkeit - von Aufgeregtheit und Gewissensunruhe - von Zweifelsucht beherrscht ist, der tut, was er nicht tun sollte, und was er tun sollte, unterläßt er. Wenn er aber tut, was er nicht tun sollte, und unterläßt, was er tun sollte, dann schwinden ihm Ehre und Glück dahin. Hat aber, der edle Jünger die hemmungslose Begehrlichkeit als eine Herzenstrübung erkannt, so überwindet er die hemmungslose Begehrlichkeit, diese Herzenstrübung. Hat er aber Ärger - Starrheit und Mattigkeit - Aufgeregtheit und Gewissensunruhe - Zweifelsucht als Herzenstrübungen erkannt, so überwindet er diese Herzenstrübungen. Hat aber der edle Jünger diese Herzenstrübungen als solche erkannt und sie überwunden, so gilt dieser edle Jünger als groß an Weisheit, reich an Weisheit, klarsichtig, in Weisheit erfolgreich (*paññāsampanno*). Das nennt man Bewährung in Weisheit. Dies sind die vier

Eigenschaften, die zur Gewinnung jener vier erwünschten, erfreulichen, angenehmen Umstände führen, die schwer zu erlangen sind in der Welt.

Ein solcher edler Jünger nun, der sich seinen Besitz durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, er verrichtet damit vier gut angewandte Werke. Welche vier?

Sich selber macht er damit glücklich und zufrieden und verschafft sich ein vollkommenes Glück.

Vater und Mutter macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück.

Weib und Kind, Diener und Knechte macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück.

Freunde und Genossen macht er glücklich und zufrieden und verschafft ihnen ein vollkommenes Glück. So hat sein Besitz diesen ersten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden (*pattagatam hoti*), wurde zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: mittels dieses Besitzes wendet der edle Jünger Missgeschick ab, das ihm durch Feuer oder Wasser, durch Fürsten, Diebe oder gehässige Erben entstehen möchte und schützt so seine eigene Person. So hat sein Besitz diesen zweiten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: vermittels dieses Besitzes leistet der edle Jünger fünferlei Abgaben:

Spenden für Verwandte, Spenden für Gäste, Spenden für Verstorbene, Abgaben an den Fürsten, Spenden für die Gottheiten. So hat sein Besitz diesen dritten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.

Und ferner noch: den Asketen und Priestern, die frei sind von Rausch und Lässigkeit, die Geduld und Milde besitzen, die einzig ihr Ich bezähmen, einzig ihr Ich zur Ruhe bringen, einzig ihr Ich erlöschen lassen - solchen Asketen und Priestern macht er, mittels seines Besitzes, den er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise - Geschenke, die hohe Früchte bringen, Himmlische, Glückerzeugende, himmelwärts Leitende. So hat sein Besitz diesen vierten Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.<sup>46</sup>

---

<sup>46</sup> A IV, 79: (Der Fragende ist der ehrwürdige Sāriputta.) „Was ist wohl, Herr, die Ursache, was der Grund, daß das nämliche Geschäft, von dem einen betrieben, fehlschlägt; von anderen betrieben, nicht nach ihrem Wunsch geht; von anderen betrieben, nach Wunsch verläuft; von anderen betrieben, ihren Wunsch übertrifft?“

„Da, Sāriputta, begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er nicht. Sollte der nun, von hier

Diese vier gut angewandten Werke verrichtet der edle Jünger mit seinem Besitz, den er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise.

Bei wem auch immer der Besitz auf andere Weise abnimmt, als durch diese vier gut angewandten Werke, dessen Besitz, sagt man, hat seinen Zweck nicht erfüllt, hat keine gute Verwendung gefunden, ward nicht zweckmäßig benützt. Doch bei wem der Besitz infolge jener vier gut angewandten Werke abnimmt, dessen Besitz, sagt man, hat seinen Zweck erfüllt, hat gute Verwendung gefunden, ward zweckmäßig benützt.“

A IV, 62: „Der Erhabene sprach zu Anāthapindika, dem Hausvater, also:

„Vier Arten des Glücks mag der im Genusse der Sinnesfreuden lebende Hausvater gelegentlich, von Zeit zu Zeit, erlangen. Welche vier?

Das Glück des Besitzens, das Glück des Genusses, das Glück der Schuldenfreiheit, das Glück der Unbescholtenheit.

Was aber ist das Glück des Besitzens? Da besitzt ein Sohn aus guter Familie Schätze, die er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise. Und er empfindet Glück und Freude im Gedanken: „Schätze besitze ich, die ich mir durch Aufbietung meiner Kraft erworben habe, durch meiner Hände Fleiß, im Schweiß meines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise.“ Das nennt man das Glück des Besitzens.

Was aber ist das Glück des Genusses? Da genießt ein Sohn aus guter Familie die Schätze, die er sich durch Aufbietung seiner Kraft erworben hat, durch seiner Hände Fleiß, im Schweiß seines Angesichts, auf rechtmäßige, ehrliche Weise, und er tut gute Werke. Da empfindet er im Gedanken daran Glück und Freude. Das nennt man das Glück des Genusses.

---

abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so schlägt ihm fehl, welches Geschäft auch immer er betreibt.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er nicht seiner Absicht entsprechend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so geht ihm, welches Geschäft er auch immer betreibt, dieses nicht nach seinem Wunsch.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er seiner Absicht entsprechend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so geht ihm, welches Geschäft er auch immer betreibt, dieses nach seinem Wunsch.

Da begibt sich einer zu einem Asketen oder Priester und erbietet sich derart: „Sagt mir, Herr, was ihr nötig habt!“ Was er aber anbietet, das gibt er, seine Absicht übertreffend. Sollte der nun, von hier abgeschieden, zu dieser Welt zurückkehren, so übertrifft, welches Geschäft auch immer er betreibt, dieses seinen Wunsch.

Das, Sāriputta, ist die Ursache, das ist der Grund, daß das nämliche Geschäft, von dem einen betrieben, fehlschlägt; von anderen betrieben, nicht nach ihrem Wunsch geht; von anderen betrieben, nach Wunsch verläuft; von anderen betrieben, ihren Wunsch übertrifft.“



Was aber ist das Glück der Schuldenfreiheit? Da schuldet ein Sohn aus guter Familie niemandem irgendetwas, weder viel, noch wenig. Und im Gedanken: „Niemandem schulde ich etwas, weder viel, noch wenig“, empfindet er Glück und Freude. Das nennt man das Glück der Schuldenfreiheit.

Was aber ist das Glück der Unbescholtenheit? Da hat ein edler Jüngling untadelige Taten getan in Werken, Worten und Gedanken. Und im Gedanken daran empfindet er Glück und Freude. Das nennt man das Glück der Unbescholtenheit. Diese vier Arten des Glücks mag der im Genusse der Sinnesfreuden lebende Hausvater gelegentlich, von Zeit zu Zeit, erlangen.“<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup> S 42, 12: „Drei sinnlich Genießende, Vorsteher, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

Da, Vorsteher, sucht ein sinnlich Genießender auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum. Nachdem er auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum gesucht hat, macht er sich selbst nicht glücklich und froh, teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, aber teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst.

Da, Vorsteher, sucht ein sinnlich Genießender teils auf rechte, teils auf unrechte Weise, teils mit, teils ohne Gewalt Reichtum. Nachdem er so Reichtum gesucht hat, macht er sich selbst nicht glücklich und froh, teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, aber teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst.

Da, Vorsteher, sucht ein sinnlich Genießender auf rechte Weise und ohne Gewalt Reichtum. Nachdem er auf rechte Weise und ohne Gewalt Reichtum gesucht hat, macht er sich selbst nicht glücklich und froh, teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, aber teilt nicht und wirkt kein Verdienst, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst, aber diesen Reichtum genießt er verstrickt, betört, hingerissen, ohne das Elend zu sehen, ohne die Weisheit des Entrinnens, macht er sich selbst glücklich und froh, teilt und wirkt Verdienst und diesen Reichtum genießt er nicht verstrickt, betört, hingerissen, sondern er sieht das Elend mit der Weisheit des Entrinnens.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der erste sinnlich Genießende aus drei Gründen zu tadeln. Daß er auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Daß er sich selber nicht glücklich und froh macht, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Daß er nicht teilt und keine guten Werke wirkt, aus diesem dritten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus diesen drei Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der zweite sinnlich Genießende aus zwei Gründen zu tadeln und aus einem Grund zu loben. Daß er auf unrechte Weise und mit Gewalt Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh macht, aus diesem Grund ist er zu loben. Daß er nicht teilt und keine guten Werke wirkt, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus zwei Gründen zu tadeln und aus einem Grund zu loben.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der dritte sinnlich Genießende aus einem Grund zu tadeln und aus zwei Gründen zu loben. Daß er auf unrechte Weise und gewaltsam Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem ersten Grund ist er zu loben. Daß er teilte und gute Werke wirkte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus einem Grund zu tadeln und aus zwei Gründen zu loben.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der vierte sinnlich Genießende aus einem Grund zu loben und aus drei Gründen zu tadeln. Daß er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu loben. Daß er auch auf unrechte Weise und gewaltsam Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Daß er sich selber nicht glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Daß er nicht teilte und keine guten Werke wirkte,

A VII, 7: „Wie reich, Ugga, ist denn wohl Migāra, der Enkel Rohanas?“

“Zehn Millionen in Gold, Herr, vom Silber ganz zu schweigen.“

„Das ist wohl freilich, Ugga, ein Schatz, und ich leugne nicht, daß es einer ist. Doch dieser Schatz, Ugga, ist gefährdet durch Feuer, Wasser, Fürsten, Räuber und durch unliebsame Erben. Sieben Schätze aber gibt es, die nicht dadurch gefährdet sind. Und welches sind sie? Der Schatz des Vertrauens, der Sittlichkeit, des Schamgefühls, der sittlichen Scheu, des Wissens, der Freigebigkeit und der

---

aus diesem dritten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus einem Grund zu loben und aus drei Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der fünfte sinnlich Genießende aus zwei Gründen zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln. Daß er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu loben. Daß er auch auf unrechte Weise und gewaltsam Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Daß er nicht teilte und keine guten Werke wirkte, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus zwei Gründen zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der sechste sinnlich Genießende aus drei Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln. Daß er auf rechte und gewaltlose Weise Reichtum suchte, aus diesem Grund ist er zu loben. Daß er auch auf unrechte Weise und gewaltsam Reichtum suchte, aus diesem Grund ist er zu tadeln. Daß er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Daß er teilte und gute Werke wirkte, aus diesem dritten Grund ist er zu loben. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus drei Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der siebte sinnlich Genießende aus einem Grunde zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln. Daß er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu loben. Daß er sich selber nicht glücklich und froh machte, aus diesem ersten Grund ist er zu tadeln. Daß er nicht teilte und keine guten Werke wirkte, aus diesem zweiten Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus einem Grund zu loben und aus zwei Gründen zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der achte sinnlich Genießende aus zwei Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln. Daß er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem einen Grund ist er zu loben. Daß er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Daß er nicht teilte und keine guten Werke wirkte, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus zwei Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der neunte sinnlich Genießende aus drei Gründen zu loben und aus einem Grund zu tadeln. Daß er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu loben. Daß er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Daß er teilte und gute Werke wirkte, aus diesem dritten Grund ist er zu loben. Daß er diesen Reichtum aber verstrickt, betört, hungerissen genießt, ohne das Elend zu sehen, ohne die Weisheit des Entrinnens, aus diesem einen Grund ist er zu tadeln.

Hierbei nun, Vorsteher, ist der zehnte sinnlich Genießende aus vier Gründen zu loben. Daß er auf rechte Weise und gewaltlos Reichtum suchte, aus diesem ersten Grund ist er zu loben. Daß er sich selber glücklich und froh machte, aus diesem zweiten Grund ist er zu loben. Daß er teilte und Verdienst wirkte, aus diesem dritten Grund ist er zu loben. Daß er diesen Reichtum nicht verstrickt, betört, hungerissen genießt, sondern das Elend sieht mit der Weisheit des Entrinnens, aus diesem vierten Grund ist er zu loben. Dieser sinnlich Genießende, Vorsteher, ist aus vier Gründen zu loben.“

Weisheit. Diese sieben Schätze, Ugga, sind nicht gefährdet durch Feuer, Wasser, Fürsten, Räuber und durch unliebsame Erben.“

S 3, 6: „Wenige nur, sind die Wesen in der Welt, die, wenn sie immer größere Reichtümer erworben haben, sich nicht daran berauschen und nicht übermütig werden und nicht der Gier nach sinnlichen Genüssen verfallen und sich nicht an den (anderen) Wesen versündigen. Es sind da weit zahlreicher die Wesen in der Welt, die, wenn sie immer größere Reichtümer erworben haben, sich daran berauschen und übermütig werden und der Gier nach sinnlichen Genüssen verfallen und sich an den (anderen) Wesen versündigen.“

A IV, 255: „Wenn, ihr Mönche, Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, nicht von langem Bestand sind, so ist dies stets auf vier Ursachen zurückzuführen oder auf eine derselben. Auf welche vier?

Um das Verlorene kümmern sie sich nicht; das Alte bessern sie nicht aus; sie sind unmäßig beim Essen und Trinken; einen Mann oder eine Frau von schlechtem Wandel setzen sie an leitende Stelle.

Auf diese vier Ursachen oder auf eine derselben ist es zurückzuführen, wenn Familien, die sich großen Reichtum erworben haben, nicht von langem Bestand sind.“

### ANHANG III: Menschenkenntnis

A IV,187: „Mag wohl, Herr Gotama, ein schlechter Mensch einen schlechten Menschen also erkennen: „Jener ist ein schlechter Mensch“?“

„Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, daß ein schlechter Mensch einen schlechten Menschen also erkennt: „Jener ist ein schlechter Mensch“.“

„Mag aber, Herr Gotama, ein schlechter Mensch einen guten Menschen also erkennen: „Jener ist ein guter Mensch“?“

„Unmöglich ist es, Brahmane, es kann nicht sein, daß ein schlechter Mensch einen guten Menschen also erkennt: „Jener ist ein guter Mensch“.“

„Mag nun ein guter Mensch einen guten Menschen also erkennen: „Jener ist ein guter Mensch“?“

„Wohl möglich ist es, Brahmane, daß ein guter Mensch einen guten Menschen also erkennt: „Jener ist ein guter Mensch“.“

„Mag aber, Herr Gotama, ein guter Mensch einen schlechten Menschen also erkennen: „Jener ist ein schlechter Mensch“?“

„Auch das ist wohl möglich, Brahmane, daß ein guter Mensch einen schlechten Menschen also erkennt: „Jener ist ein schlechter Mensch“<sup>48</sup>

„Wunderbar ist es, erstaunlich ist es, wie da der Herr Gotama dies so richtig erklärt hat.

A IV, 192: „Vier Eigenschaften eines Menschen, ihr Mönche, kann man bei vier Gelegenheiten erkennen. Welche vier? Im Zusammenleben, ihr Mönche, kann man den Sittenwandel anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger. Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen; im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen; in der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.

Es wurde also gesagt: 'Im Zusammenleben kann man den Sittenwandel anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger. Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er mit einem Menschen zusammenlebt: 'Lange Zeit hindurch zeigte dieser Verehrte Unvollkommenheiten im Sittenwandel, Lücken, Makel, Flecken; war unbeständig im Handel und Wandel. Sittenlos ist dieser Verehrte, und nicht ist dieser Verehrte sittenrein.'

Da aber merkt einer, wenn er mit einem anderen Menschen zusammenlebt: 'Lange Zeit hindurch zeigte dieser Verehrte einen vollkommenen Sittenwandel,

---

<sup>48</sup> Thag 61: „(Nur) wer selber ein Sehender ist, vermag einen Sehenden (als solchen) zu erkennen, und so durchschaut er auch den Nicht-Sehenden.

ohne Lücken, ohne Makel, ohne Flecken; war beständig im Handel und Wandel. Sittenrein ist dieser Verehrte, und nicht ist dieser Verehrte sittenlos.'

Wurde also gesagt: 'Im Zusammenleben kann man den Sittenwandel anderer erkennen . . .', so wurde dies eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.' Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er mit einem anderen verkehrt: 'Anders benimmt sich dieser Verehrte bei einem allein, anders bei zweien, anders bei dreien, anders bei vielen. Das frühere Benehmen dieses Verehrten weicht ab von seinem späteren Benehmen. Ein unlauteres Benehmen hat dieser Verehrte, nicht hat dieser Verehrte ein lauterer Benehmen.'

Da aber merkt einer, wenn er mit einem anderen verkehrt: 'Wie dieser Verehrte sich bei einem allein benimmt, so benimmt er sich bei zweien, so bei dreien, so bei vielen. Das frühere Benehmen dieses Verehrten weicht nicht ab von seinem späteren Benehmen. Ein lauterer Benehmen hat dieser Verehrte, nicht hat dieser Verehrte ein unlauteres Benehmen.'

Wurde also gesagt: 'Im Umgang kann man die Lauterkeit anderer erkennen . . .', so wurde dies eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'Im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.' Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da trifft einen Menschen der Verlust von Verwandten oder von Besitz, oder er wird von einer Krankheit heimgesucht. Er aber bedenkt nicht: 'So ist dieses Leben in der Welt beschaffen, so ist es, wenn man eine solche Daseinsform besitzt, daß da acht Weltgesetze dem Weltlauf folgen und der Weltlauf diesen acht Weltgesetzen folgt, nämlich Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid (*attha lokadhammā*).' Und betroffen vom Verlust seiner Verwandten oder seines Besitzes oder von einer Krankheit heimgesucht, jammert, stöhnt und klagt er, schlägt sich weinend an die Brust, gerät in Verzweiflung.

Da trifft einen anderen Menschen der Verlust von Verwandten oder von Besitz, oder er wird von einer Krankheit heimgesucht. Doch er bedenkt: 'So ist dieses Leben in der Welt beschaffen, so ist es, wenn man eine solche Daseinsform besitzt, daß da acht Weltgesetze dem Weltlauf folgen und der Weltlauf diesen acht Weltgesetzen folgt, nämlich Gewinn und Verlust, Ehre und Verachtung, Lob und Tadel, Freude und Leid.' Und betroffen vom Verlust seiner Verwandten oder seines Besitzes oder von einer Krankheit heimgesucht, jammert er weder, noch stöhnt und klagt er, noch schlägt er sich weinend an die Brust und gerät nicht in Verzweiflung.

Wurde also gesagt: 'Im Unglück kann man die Stärke anderer erkennen . . .', so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

Es wurde gesagt: 'In der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen, doch nur nach langer Zeit und nicht schon nach kurzer; nur durch Beobachtung, nicht ohne Beobachtung; und nur ein Verständiger, kein Unverständiger.' Mit Bezug worauf aber wurde dies gesagt?

Da merkt einer, ihr Mönche, wenn er sich mit einem anderen Menschen unterhält: 'Nach der Einstellung dieses Verehrten zu schließen, nach seinen Äußerungen, seiner Fragestellung, ist dieser Verehrte unverständlich und nicht weise. Inwiefern aber? Dieser Verehrte äußert ja keine bedeutsamen Worte von tiefem Gehalt, Worte, die befriedigend sind, edel, der gewöhnlichen Vernunft unzugänglich, tiefsinnig und Verständigen verständlich. Den Sinn der Lehre, welche dieser Verehrte vorträgt, vermag er weder kurz noch ausführlich darzulegen, zu zeigen, kundzutun, aufzuweisen, zu enthüllen, zu verdeutlichen und zu eröffnen. Unverständlich ist dieser Verehrte, nicht ist er weise.'

Gleichwie, ihr Mönche, ein Mann mit guten Augen, der am Ufer eines Teiches steht, einen kleinen Fisch aus dem Wasser auftauchen sieht und dabei weiß: 'Nach dem Auftauchen dieses Fisches zu schließen, nach seinem Wellenschlag, seiner Schnelligkeit, ist dies ein kleiner Fisch, kein großer Fisch' - ebenso auch, ihr Mönche, merkt einer, wenn er sich mit einem Menschen unterhält: '. . . Unverständlich ist dieser Verehrte, nicht ist er weise.'

Da aber merkt einer, wenn er sich mit einem anderen Menschen unterhält: 'Nach der Einstellung dieses Verehrten zu schließen, nach seinen Äußerungen, seiner Fragestellung, ist dieser Verehrte weise und nicht unverständlich. Inwiefern aber? Dieser Verehrte äußert ja bedeutsame Worte von tiefem Gehalt, Worte, die befriedigend sind, edel, der gewöhnlichen Vernunft unzugänglich,<sup>49</sup> tiefsinnig und Verständigen verständlich. Den Sinn der Lehre, die dieser Verehrte vorträgt, vermag er sowohl kurz, als auch ausführlich darzustellen, zu zeigen, kundzutun, aufzuweisen, zu enthüllen, zu verdeutlichen und zu eröffnen. Weise ist dieser Verehrte, nicht ist er unverständlich.'

Gleichwie, ihr Mönche, ein Mann mit guten Augen, der am Ufer eines Teiches steht, einen großen Fisch aus dem Wasser auftauchen sieht und dabei weiß: 'Nach dem Auftauchen dieses Fisches zu schließen, nach seinem Wellenschlag, seiner Schnelligkeit, ist dies ein großer Fisch, kein kleiner Fisch' - ebenso auch, ihr Mönche, merkt einer, wenn er sich mit einem Menschen unterhält: 'Weise ist dieser Verehrte, nicht ist er unverständlich.'

Wurde also gesagt: 'In der Unterhaltung kann man die Weisheit anderer erkennen . . .', so wurde das eben mit Bezug hierauf gesagt.

Diese vier Eigenschaften, ihr Mönche, kann man bei diesen vier Gelegenheiten erkennen.“

A III, 26: „Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

---

<sup>49</sup> Die wahre Lehre ist für den Weltmensch nicht leicht zu verstehen und scheint gelegentlich dem „gesunden Menschenverstand“ zu widersprechen. Dazu gibt es im Englischen eine Erläuterung von I. Shah: „Common sense is usually more common than sense.“

Es gibt einen Menschen, mit dem man nicht umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Es gibt einen Menschen, mit dem man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Es gibt einen Menschen, mit dem man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Mit welchem Menschen aber soll man nicht umgehen, nicht verkehren und Gesellschaft pflegen?

Da steht ein Mensch tiefer an Sittlichkeit, Geistessammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man nicht umgehen, nicht verkehren und Gesellschaft pflegen, es sei denn aus Mitleid und Anteilnahme.

Mit welchem Menschen aber soll man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen?

Da steht ein Mensch ebenso hoch an Sittlichkeit, Geistessammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen. Und warum? Weil man weiß: 'Die wir gleich hoch in Sittlichkeit stehen, werden über die Sittlichkeit ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein gereichen. Die wir gleich hoch in der Geistessammlung stehen, werden über die Geistessammlung ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein gereichen. Die wir gleich hoch in Weisheit stehen, werden über die Weisheit ein Gespräch führen, und das wird uns zur Förderung dienen, wird uns zum Wohlsein gereichen.' Darum soll man mit einem solchen Menschen umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen.

Mit welchem Menschen aber soll man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen?

Da steht ein Mensch höher in Sittlichkeit, Geistessammlung und Weisheit. Mit einem solchen Menschen soll man voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen. Und warum? Weil man weiß: 'Soweit ich das Gebiet der Sittlichkeit, der Geistessammlung und Weisheit noch nicht völlig gemeistert habe, werde ich es dadurch völlig meistern; soweit ich es aber völlig gemeistert habe, werde ich es hier und da durch Weisheit sichern.' Darum soll man mit einem solchen Menschen voll Ehrfurcht und Achtung umgehen, verkehren und seine Gesellschaft pflegen.“

A III, 27: „Drei Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche drei?

Es gibt einen Menschen, vor dem man Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen soll.

Es gibt einen Menschen, den man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen soll.

Es gibt einen Menschen, mit dem man umgehen, verkehren und Gesellschaft pflegen soll.

Vor welchem Menschen aber soll man Abscheu haben, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen?

Da ist ein Mensch sittenlos, dem Schlechten ergeben, unreinen Geistes, von zweifelhaftem Benehmen, von versteckter Tat; ein Scheinasket, der sich als Asket ausgibt; ein unkeusch Lebender, der sich als keusch lebender Jünger ausgibt; innerlich verdorben, befleckten Herzens, voll von Unrat. Vor einem solchen Menschen soll man Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen. Und warum? Selbst wenn man dem Beispiele eines solchen Menschen nicht folgt, so verbreitet sich dennoch der schlechte Ruf über einen: 'Üble Freunde besitzt dieser Mann, üble Gefährten, üble Genossen!' Wie nämlich eine mit Kot beschmierte Schlange, selbst wenn sie nicht beißt, einen dennoch beschmutzt, ebenso auch verbreitet sich, selbst wenn man dem Beispiel eines solchen Menschen nicht folgt, schlechter Ruf über einen. Darum soll man vor einem solchen Menschen Abscheu haben, ihn im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen.

Welchen Menschen aber soll man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen?

Da ist ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar. Wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag. Gleichwie ein schlimmes Geschwür, mit einem Span oder einer Scherbe angestoßen, noch stärker Eiter absondert; oder wie ein mit Tinduka-Holz gemachtes Feuer, mit einem Span oder einer Scherbe aufgestört, noch stärker zischt und knistert; oder wie eine Dunggrube, mit einem Span oder einer Scherbe aufgestört, noch stärker stinkt: ebenso ist da ein Mensch jähzornig und äußerst erregbar, und wenn man ihm auch nur das Geringste sagt, wird er ärgerlich und erregt, verstimmt und eigensinnig, legt Zorn, Haß und Mißtrauen an den Tag. Einen solchen Menschen soll man ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und nicht zum Gefährten machen. Und warum? Beschimpfen möchte er einen, schmähen möchte er einen, Schaden möchte er einem antun. Darum soll man einen solchen Menschen ganz unbeachtet lassen, im Umgang und Verkehr meiden und ihn nicht zum Gefährten machen.

Mit welchem Menschen aber soll man umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen?

Da ist ein Mensch sittenrein, dem Guten ergeben. Mit einem solchen Menschen soll man umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen. Und warum? Selbst wenn man dem Vorbilde eines solchen Menschen nicht folgt, so verbreitet sich dennoch der gute Ruf über einen: 'Edle Freunde besitzt dieser Mann, edle Gefährten, edle Genossen!' Darum soll man mit einem solchen Menschen umgehen, verkehren und ihn zum Gefährten machen.“

A IV, 73: „Wer, ihr Mönche, vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen unedlen Menschen zu betrachten. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Was da, ihr Mönche, der andere an Fehlern besitzt, das enthüllt der unedle Mensch, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird.



Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er, ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den Fehlern des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der andere an Vorzügen besitzt, das enthüllt der unedle Mensch nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Selbst wenn er ausgeforscht und durch Fragen veranlaßt wird, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den Vorzügen des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der unedle Mensch selber an Fehlern besitzt, das enthüllt er nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Selbst wenn er ausgeforscht und durch Fragen veranlaßt wird, so spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den eigenen Fehlern. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der unedle Mensch selber an Vorzügen besitzt, das enthüllt er, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Wird er aber ausgeforscht und durch Fragen veranlaßt, so spricht er, ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den eigenen Vorzügen. Den, ihr Mönche, hat man als unedlen Menschen zu betrachten. Wer, ihr Mönche, diese vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen unedlen Menschen zu betrachten.

Wer, ihr Mönche, vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen edlen Menschen zu betrachten. Welches sind diese vier Eigenschaften?

Was da, ihr Mönche, der andere an Fehlern besitzt, das enthüllt der edle Mensch nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den Fehlern des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der andere an Vorzügen besitzt, das enthüllt der edle Mensch, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den Vorzügen des anderen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch, was da der edle Mensch selber an Fehlern besitzt, das enthüllt er, selbst ungefragt. Gar nicht davon zu reden, wenn er gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er ohne etwas auszulassen und ohne zu zögern, vollständig und ausführlich von den eigenen Fehlern. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Und ferner noch: was da der edle Mensch selber an Vorzügen besitzt, das enthüllt er nicht, selbst wenn er gefragt wird. Gar nicht davon zu reden, wenn er nicht gefragt wird. Ausgeforscht aber und durch Fragen veranlaßt, spricht er mit Auslassungen und zögernd, unvollständig und nicht ausführlich von den eigenen Vorzügen. Den, ihr Mönche, hat man als edlen Menschen zu betrachten.

Wer, ihr Mönche, diese vier Eigenschaften besitzt, den hat man als einen edlen Menschen zu betrachten.“

A IV, 204: „Wer, ihr Mönche, ist ein schlechter Mensch? Da tötet einer, nimmt Nichtgegebenes, vergeht sich geschlechtlich, lügt, hinterträgt, gebraucht rohe Worte, schwätzt, ist habsüchtig, gehässig und hegt falsche Ansichten. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein schlechterer Mensch? Da tötet einer selber und verleitet andere zum Töten; selber nimmt er Nichtgegebenes . . . hegt falsche Ansichten und verleitet andere dazu. Den, ihr Mönche, nennt man einen schlechteren Menschen.

Wer, ihr Mönche, ist ein guter Mensch? Da meidet einer das Töten, das Nehmen von Nichtgegebenem, geschlechtliches Vergehen, das Lügen, Hintertragen, rohe Rede, Geschwätz; er ist frei von Habsucht und Gehässigkeit und besitzt rechte Erkenntnis. Den, ihr Mönche, nennt man einen guten Menschen.

Wer aber, ihr Mönche, ist ein besserer Mensch? Da meidet einer selber das Töten und spornt andere an, das Töten zu meiden; selber meidet er das Nehmen von Nichtgegebenem, meidet geschlechtliche Vergehen, das Lügen, Hintertragen, rohe Rede und Geschwätz; selber ist er frei von Habsucht und Gehässigkeit, besitzt rechte Erkenntnis und spornt andere dazu an. Den, ihr Mönche, nennt man einen besseren Menschen.“

A X, 61-62: „Der Umgang mit schlechten Menschen also, ihr Mönche, einmal zustande gekommen, führt zum Hören falscher Lehren. Das Hören falscher Lehren, einmal zustande gekommen, führt zur Vertrauenslosigkeit. Die Vertrauenslosigkeit, einmal zustande gekommen, führt zu unweisem Nachdenken. Unweises Nachdenken, einmal zustande gekommen, führt zu Unachtsamkeit und Unbesonnenheit. Unachtsamkeit und Unbesonnenheit, einmal zustande gekommen, führen zum Ungezügeltsein der Sinne. Das Ungezügeltsein der Sinne, einmal zustande gekommen, führt zum dreifach üblen Wandel. Der dreifach üble Wandel, einmal zustande gekommen, führt zum Auftreten der fünf Hemmungen. Die fünf Hemmungen, wenn aufgetreten, führen zur Unwissenheit.

Die Unwissenheit, wenn aufgetreten, führt zum Daseinsdurst. Das also ist die ernährende Bedingung dieses Daseinsdurstes, und so kommt er zustande. ...

Der Umgang mit edlen Menschen also, ihr Mönche, einmal zustande gekommen, führt zum Hören der Guten Lehre. Das Hören der Guten Lehre, einmal zustande kommen, führt zum Vertrauen. Das Vertrauen, einmal zustande gekommen, führt zu weisem Nachdenken. Das weise Nachdenken, einmal zustande gekommen, führt zu Achtsamkeit und Besonnenheit. Achtsamkeit und Besonnenheit, einmal zustande gekommen, führen zur Sinnenzügelung. Sinnenzügelung, einmal zustande gekommen, führt zum dreifach guten Wandel. Der dreifach gute Wandel, einmal zustande gekommen, führt zu den vier Grundlagen der

Achtsamkeit. Die vier Grundlagen der Achtsamkeit, einmal zustande gekommen, führen zu den sieben Erleuchtungsgliedern. Die sieben Erleuchtungsglieder, einmal zustande gekommen, führen zur Wissenserlösung. Das also ist die ernährende Bedingung der Wissenserlösung, und so kommt sie zustande.“

## ANHANG IV: Partnerschaft

A IV, 53-54: „Einst wanderte der Erhabene auf der Landstraße zwischen Madhurā und Verañjā. Auch zahlreiche Hausväter mit ihren Frauen gingen damals gerade auf dieser Landstraße. Und der Erhabene wandte sich vom Wege ab und setzte sich am Fuße eines Baumes nieder. Es erblickten nun jene Hausväter und ihre Frauen den Erhabenen, am Fuße des Baumes sitzend. Bei seinem Anblick kamen sie heran, begrüßten ihn ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu jenen Hausvätern und ihren Frauen also:

„Vier Arten des ehelichen Zusammenlebens gibt es, ihr Hausleute. Welche vier? Da lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen; es lebt ein Gemeiner mit einer Edlen (wtl: Göttin) zusammen; es lebt ein Edler (wtl: Gott) mit einer Gemeinen zusammen; es lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen? Da bringt der Gatte Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt (54: ergeht sich im Hintertragen, in rohen Worten, in müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt er im Hause, ein Lästler und Verleumder der Asketen und Priester. Und ebenso auch ist es mit seiner Gattin. Insofern lebt ein Gemeiner mit einer Gemeinen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Gemeiner mit einer Edlen zusammen? Da bringt der Gatte Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt (54: ergeht sich im Hintertragen, in rohen Worten, in müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt er im Hause, ein Lästler und Verleumder der Asketen und Priester. Seine Gattin aber enthält sich des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hintertragen, von rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, sie ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt sie im Hause, indem sie über Asketen und Priester weder lästert noch sie verleumdet. Insofern lebt ein Gemeiner mit einer Edlen zusammen.

Inwiefern aber lebt ein Edler mit einer Gemeinen zusammen? Da enthält sich der Gatte des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hintertragen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, er ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt er im Hause, indem er über Asketen und Priester weder lästert noch sie verleumdet. Seine Gattin aber bringt Lebendes um, vergreift sich an fremdem Gut, begeht unrechten Geschlechtsverkehr, lügt

(54: ergeht sich im Hintertragen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, ist habsüchtig, gehässig, hegt schlechte Ansichten), genießt berauschende Getränke, sie ist sittenlos, von schlechtem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes gefesselten Herzen lebt sie im Hause, eine Lästlerin und Verleumderin der Asketen und Priester. Insofern lebt ein Edler mit einer Gemeinen zusammen. Inwiefern aber lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen? Da enthält sich der Gatte des Tötens, steht ab vom Stehlen, von unrechtem Geschlechtsverkehr, von Lüge (54: vom Hintertragen, rohen Worten, müßigem Geschwätz, von Habsucht, Gehässigkeit und schlechten Ansichten), enthält sich des Genusses von berauschenden Getränken, er ist sittenrein, von gutem Charakter; und mit einem vom Makel des Geizes freien Herzen lebt er im Hause, indem er über Asketen und Priester weder lästert noch sie verleumdet. Und ebenso ist es mit seiner Gattin. Insofern lebt ein Edler mit einer Edlen zusammen. Diese vier Arten des Zusammenlebens gibt es, ihr Hausleute.

Sittenlos sind beide Gatten,  
geizig und auch voller Schmähsucht.  
Diese beiden Gatten führen  
als Gemeine ihre Ehe.

Der Gatte zwar ist sittenlos,  
ist geizig, voller Schmähsucht auch;  
die Gattin aber sittenrein,  
ist freundlich und auch ohne Geiz.  
So hat sich diese edle Frau  
gemeinem Manne anvertraut.

Der Gatte zwar ist sittenrein,  
ist freundlich und auch ohne Geiz;  
die Gattin aber sittenlos,  
ist geizig, voller Schmähsucht auch.  
So lebt denn dies gemeine Weib  
mit einem edlen Mann zusammen.

Beide sind sie mild und gläubig,  
selbstbezähmt und treu der Lehre.  
Es begegnen solche Gatten  
sich mit liebevollen Worten.

Reicher Segen ist ihr Anteil,  
häuslich Glück ist ihnen hold,  
und der Feind fühlt sich geschlagen,  
da in Tugend beide gleich sind.

Und weil hier sie recht gewandelt,

sich in Tugend ebenbürtig,  
werden sie im Himmel jauchzen,  
in der Liebe Glück frohlocken.““

A VII, 59: „Einst weilte der Erhabene im Jetahaine bei Sāvattthī, im Kloster des Anāthapindika. Und der Erhabene kleidete sich in der Frühe an, nahm Gewand und Schale und begab sich zur Wohnung Anāthapindikas, des Hausvaters. Dort angelangt, setzte er sich auf dem bereiteten Sitze nieder. Zu jener Zeit aber machten in der Wohnung des Anāthapindika die Leute einen großen, starken Lärm. Anāthapindika näherte sich dem Erhabenen, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Und der Erhabene sprach zu ihm:

„Warum machen da die Leute im Hause solch' großen, starken Lärm, gleichwie Fischer beim Feilbieten ihres Fischfangs?“

„Es ist Sujātā, die Schwiegertochter des Hauses, die aus reichem Hause (meinem Sohne als Gattin) zugeführt wurde. Diese kümmert sich weder um ihre Schwiegermutter noch um ihren Schwiegervater, noch um ihren Gatten. Selbst nicht einmal den Erhabenen ehrt, achtet, würdigt und schätzt sie.“

Darauf rief der Erhabene Sujātā, die Schwiegertochter des Hauses, heran, mit den Worten: „Komme heran, Sujātā!“

„Ja, Herr!“, erwidert Sujātā dem Erhabenen. Und Sujātā trat vor den Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich seitwärts nieder. Und der Erhabene sprach zu ihr:

„Sieben Arten von Gattinnen eines Mannes gibt es, Sujātā. Welche sieben? Die einem Mörder gleichende, einem Diebe gleichende, einem Herrscher gleichende, einer Mutter gleichende, einer Schwester gleichende, einer Freundin gleichende und die einer Dienerin gleichende. Welche von diesen aber bist du?“

„Nicht verstehe ich, Herr, den genauen Sinn dessen, was da der Erhabene in kurzen Worten gesagt hat. Gut wäre es, Herr, wollte mir der Erhabene so die Lehre vortragen, daß ich den Sinn des vom Erhabenen in Kürze Gesagten ausführlich verstehen möge.“

„So höre denn, Sujātā, und achte wohl auf meine Worte!“

„Ja, Herr!“ erwiderte Sujātā, und der Erhabene sprach:

„Die bösen Herzens nicht des Gatten Wohl bedenkt,  
nach andern giert, dem eigenen Mann Verachtung zollt,  
ihn, der durch Schätze sie gewann, zu töten sucht:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
mag eine Mörderin mit Recht man nennen.

Wenn von dem Gelde, das der Gatte sich erwirbt,  
sei's durch ein Handwerk, Handel oder Ackerbau,  
auch wenig nur das Weib zu nehmen sucht:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
mag eine Diebin wohl mit Recht man nennen.

Das Weib, das arbeitsscheu, gefräßig, träge ist,  
und ungestüm und heftig böse Worte spricht,  
den stets bemühten Gatten zu beherrschen sucht:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
als herrschbegierig kennt man sie mit Recht.

Das Weib, das stets auf ihres Gatten Wohl bedacht,  
das ihn behütet wie die Mutter ihren Sohn,  
und die von ihm erworbenen Schätze wohl bewacht:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
als Mutter mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die, gleich der jüngern Schwester zu der älteren,  
voll Achtung gegen ihren Gatten sich benimmt,  
von Scham erfüllt sich seinem Willen unterwirft:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
als Schwester mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die da beim Anblick ihres Gatten voller Freude,  
wie Freunde, die nach langer Frist sich wiederseh'n;  
von edlem Hause, sittenrein, dem Gatten treu:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
als Freundin mag mit Recht man sie bezeichnen.

Die ohne Zorn ist und aus Furcht vor Zucht und Strafe  
dem Gatten willig nachgibt ohne Herzensgroll  
und ohne jeden Haß des Gatten Willen tut:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
mag eine Dienerin mit Recht man nennen.

Das Weib, das man als Mörderin bezeichnet,  
das eine Diebin, eine Herrscherin man nennt,  
das sittenlos und grob ist, keine Achtung kennt:  
Solch eine Gattin, die dem Mann beschieden ist,  
gelangt zur Hölle, wenn dereinst der Leib zerbricht.

Die aber Mutter, Schwester oder Freundin heißt,  
die man die Dienerin des Gatten nennen mag, in  
Tugend fest, durch lange Jahre wohl beherrscht,  
gelangt zum Himmel, wenn dereinst der Leib zerbricht.

Diese sieben Gattinnen eines Mannes gibt es, Sujātā. Als welche aber von diesen bekennt du dich?“

„Von heute ab, Herr, möge mich der Erhabene als eine der Dienerin gleichende Gattin des Mannes kennen.“



## ANHANG V: Haushälter - Ordinierte

M 99: „Meister Gotama, die Brahmanen sagen: „Der Haushälter verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist. Derjenige, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist, nicht.“ Was sagt Meister Gotama dazu?“

„In diesem Fall, Student Subha, bin ich einer, der spricht, nachdem er analysiert hat; ich spreche nicht einseitig. Ich lobe nicht den falschen Weg der Praxis, weder bei Haushältern, noch bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind; denn, sei es ein Haushälter oder einer, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, jemand, der den falschen Weg der Praxis eingeschlagen hat, verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist, nicht, und zwar aufgrund der Tatsache, daß er den falschen Weg der Praxis eingeschlagen hat. Ich lobe den richtigen Weg der Praxis, sowohl bei Haushältern, als auch bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind; denn, sei es ein Haushälter oder einer, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, jemand, der den richtigen Weg der Praxis eingeschlagen hat, verwirklicht den wahren Weg, das Dhamma, das heilsam ist, und zwar aufgrund der Tatsache, daß er den richtigen Weg der Praxis eingeschlagen hat.“

„Meister Gotama, die Brahmanen sagen: „Da die Arbeit des Haushälterlebens ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, ist es von großer Frucht. Da die Arbeit dessen, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, ist es von geringer Frucht. Was sagt Meister Gotama dazu?“

„Auch in diesem Fall, bin ich einer, der spricht, nachdem er analysiert hat; ich spreche nicht einseitig. Es gibt Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Es gibt Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist. Es gibt Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Es gibt Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist.“

Was, Student, ist jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist? Ackerbau ist jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Und was, Student, ist jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große

Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist? Wiederum ist Ackerbau jene Arbeit, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist. Und was, Student, ist jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist? Handel ist jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist. Und was, Student, ist jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist? Wiederum ist Handel jene Arbeit, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist.

Genauso wie der Ackerbau, Student, Arbeit ist, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, aber die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit des Haushälterlebens ein großes Maß an Betriebsamkeit, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, aber sie ist, wenn sie scheitert, von geringer Frucht. Genauso wie der Ackerbau Arbeit ist, die ein großes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit des Haushälterlebens ein großes Maß an Betriebsamkeit, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen, und sie ist, wenn sie gelingt, von großer Frucht. Genauso wie der Handel Arbeit ist, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und die, wenn sie scheitert, von geringer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit dessen, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, ein geringes Maß an Betriebsamkeit, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, und sie ist, wenn sie scheitert, von geringer Frucht. Genauso wie der Handel Arbeit ist, die ein geringes Maß an Betriebsamkeit beinhaltet, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, aber die, wenn sie gelingt, von großer Frucht ist, so beinhaltet auch die Arbeit dessen, der in die Hauslosigkeit gezogen ist, ein geringes Maß an Betriebsamkeit, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen, aber sie ist, wenn sie gelingt, von großer Frucht.“

„Meister Gotama, die Brahmanen schreiben fünf Dinge für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vor.“

„Wenn es dir nichts ausmacht, Subha, lege dieser Versammlung bitte die fünf Dinge dar, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben.“

„Es macht mir nichts aus, Meister Gotama, wenn so Ehrwürdige wie du selbst und andere (in der Versammlung) sitzen.“

„Dann lege sie dar.“

„Meister Gotama, Wahrhaftigkeit ist das erste Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Askese ist das zweite Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Sexuelle Enthaltbarkeit ist das dritte Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Studium ist vierte Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Großzügigkeit ist das fünfte Ding, das die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben. Dies sind die fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben.“

...

„Jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben - wo siehst du jene fünf Dinge oft, bei Haushältern oder bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind?“

„Jene fünf Dinge, Meister Gotama, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, sehe ich oft bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind, selten bei Haushältern. Denn der Haushälter hat ein großes Maß an Betriebsamkeit, große Funktionen, große Verpflichtungen und große Unternehmungen: er spricht nicht ständig und ausnahmslos die Wahrheit, praktiziert nicht ständig und ausnahmslos Askese, hält nicht ständig und ausnahmslos sexuelle Enthaltbarkeit ein, beschäftigt sich nicht ständig und ausnahmslos mit dem Studium und übt sich nicht ständig und ausnahmslos in Großzügigkeit. Aber ein Hausloser hat ein geringes Maß an Betriebsamkeit, geringe Funktionen, geringe Verpflichtungen und geringe Unternehmungen: er spricht ständig und ausnahmslos die Wahrheit, praktiziert ständig und ausnahmslos Askese, hält ständig und ausnahmslos sexuelle Enthaltbarkeit ein, beschäftigt sich ständig und ausnahmslos mit dem Studium und übt sich ständig und ausnahmslos in Großzügigkeit. Daher sehe ich jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, oft bei jenen, die in die Hauslosigkeit gezogen sind, selten bei Haushältern.“

„Jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, nenne ich Hilfsmittel des Geistes, das heißt, für die Entfaltung eines Geistes, der ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen ist. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der die Wahrheit spricht. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der die Wahrheit spricht', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu ein Asket. Indem er denkt: 'Ich bin ein Asket', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung

mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der sich in sexueller Enthaltbarkeit übt. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der sich in sexueller Enthaltbarkeit übt', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der sich mit dem Studium beschäftigt. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der sich mit dem Studium beschäftigt', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Student, da ist ein Bhikkhu einer, der sich in Großzügigkeit übt. Indem er denkt: 'Ich bin einer, der sich in Großzügigkeit übt', erlangt er Inspiration in der Bedeutung, er erlangt Inspiration im Dhamma, er erlangt Freude in Verbindung mit dem Dhamma. Jene Freude in Verbindung mit dem Heilsamen ist es, die ich ein Hilfsmittel des Geistes nenne. Jene fünf Dinge, die die Brahmanen für das Ausüben verdienstvoller Taten, für die Verwirklichung des Heilsamen vorschreiben, nenne ich Hilfsmittel des Geistes, das heißt, für die Entfaltung eines Geistes, der ohne Feindseligkeit und ohne Übelwollen ist.“

A IV, 211: „Vier Menschen, ihr Mönche, sind ein Schandfleck der Gesellschaft. Welche vier?

Ein Mönch, der sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Eine Nonne, die sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Ein Laienanhänger, der sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Eine Laienanhängerin, die sittenlos ist und von schlechtem Charakter, ist ein Schandfleck der Gesellschaft. Diese vier Menschen sind ein Schandfleck der Gesellschaft.“

## ANHANG VI: Reflektion über die Sittlichkeit<sup>50</sup>

A VI, 10: „Einst weilte der Erhabene im Feigenhaine bei Kapilavatthu im Lande der Saker. Und der Saker Mahānāma (ein Saker-Fürst und Onkel des Buddha) kam zum Erhabenen, begrüßte ihn ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach der Saker Mahānāma zum Erhabenen also:

„Wer da, Herr, als edler Jünger einen Erfolg erzielt und die Satzung verstanden hat, in welchem Zustande weilt wohl ein solcher häufig?“

„Wer da, Mahānāma, als edler Jünger einen Erfolg erzielt und die Satzung verstanden hat, ein solcher weilt häufig in folgendem Zustande:

Da gedenkt der edle Jünger ... der eigenen Sitten, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflussbar sind und die geistige Sammlung fördern. Zu einer Zeit aber, wenn der edle Jünger der eigenen Sitten gedenkt, da wird sein Geist weder von Gier umspinnen, noch von Haß oder Verblendung umspinnen; und angesichts der eigenen Sitten ist zu solcher Zeit sein Geist recht gerichtet. Recht gerichtetes Geistes aber, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren gestillt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich. Von diesem edlen Jünger, Mahānāma, heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt, daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Sittlichkeit. ...“

A XI, 12-13: „Einst weilte der Erhabene im Lande der Saker, im Feigenbaumkloster (Nigrodharama) bei Kapilavatthu. (Damals nun war gerade der Saker Mahānāma von einer Krankheit genesen.) Zu jener Zeit aber waren zahlreiche Mönche damit beschäftigt, für den Erhabenen Gewänder anzufertigen; denn, wenn die Gewänder fertig waren, wollte sich der Erhabene, nach Ablauf der drei Regenmonate, auf die Wanderung begeben. Der Saker Mahānāma erfuhr dies und begab sich zum Erhabenen. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrfurchtsvoll und setzte sich zur Seite nieder. Seitwärts sitzend sprach er zum Erhabenen also:

„Erfahren habe ich, Herr, daß zahlreiche Mönche damit beschäftigt sind, für den Erhabenen die Gewänder anzufertigen, und daß der Erhabene, wenn die Gewänder fertig sind, nach Ablauf der drei Regenmonate, sich auf die Wanderung begeben will. Die wir, Herr, uns mit vielerlei Dingen beschäftigen, welche Beschäftigung ziemt sich wohl für uns?“

„Recht so, recht so, Mahānāma! Gut steht es euch edlen Söhnen an, daß ihr zum Vollendeten kommt und ihn darüber befragt. Der Vertrauensvolle, ist erfolgreich,

---

<sup>50</sup> Die Reflektion über die Sittlichkeit steht zwischen den für Laien besonders empfohlenen Reflektionen über den Buddha, den Dhamma, den Sangha und der Reflektion über die Freigiebigkeit und die Himmelswesen.

nicht der Vertrauenslose; der Willensstarke ist erfolgreich, nicht der Träge; der Achtsame ist erfolgreich, nicht der Unachtsame; der Gesammelte ist erfolgreich, nicht der Ungesammelte; der Weise ist erfolgreich, nicht der Unweise. Sobald du aber, Mahānāma, in diesen fünf Eigenschaften gefestigt bist, magst du weiterhin noch sechs Dinge entfalten.

Da, Mahānāma, magst du ... der eigenen Sitten gedenken, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, die unbeeinflussbar sind und die geistige Sammlung fördern. Zu einer Zeit aber, wenn der edle Jünger der Sittlichkeit gedenkt, da ist sein Geist weder von Gier umspinnen, noch von Haß und Verblendung umspinnen; und angesichts der Sittlichkeit ist sein Geist zu solcher Zeit recht gerichtet. Recht gerichteten Geistes aber, gewinnt der edle Jünger Begeisterung für das Ziel, Begeisterung für die Lehre, gewinnt er Freude an der Lehre. Im Freudigen aber erhebt sich Verzückung; verzückten Geistes beruhigt sich das Innere; im Inneren beruhigt, empfindet er Glück, und des Glücklichen Geist sammelt sich.

Von diesem edlen Jünger heißt es, daß er unter der verkehrt gerichteten Menschheit im Besitze des Rechten weilt; daß er unter der leidenden Menschheit leidlos weilt. In den Strom der Lehre eingetreten, entfaltet er die Betrachtung über die Sittlichkeit.

Auch beim Gehen, Mahānāma, magst du diese Betrachtung üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben. ...“

A III, 71: „Durch richtiges Vorgehen, Visākhā, kommt die Läuterung des befleckten Geistes zustande. Wie aber kommt sie zustande?

Da gedenkt der edle Jünger der eigenen Sitten, der ungebrochenen, unverletzten, unbefleckten, unverdorbenen, befreienden, von Verständigen gepriesenen, der unbeeinflussten, die geistige Sammlung fördernden. Der Sittlichkeit gedenkend, erheitert sich sein Geist, Freude steigt auf, und was an Befleckungen des Geistes besteht, das schwindet, gleichwie ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein wird.

Wie aber wird ein beschmutzter Spiegel durch richtiges Vorgehen rein? Vermittels Öl, Kreide, eines Haarbüschels und der entsprechenden Arbeit eines Mannes kommt es durch richtiges Vorgehen zur Reinigung des beschmutzten Spiegels. Ebenso auch kommt durch richtiges Vorgehen die Läuterung des befleckten Geistes zustande.“

A VI, 26: „Der ehrwürdige Mahā-Kaccana sprach:

„Wunderbar ist es, ihr Brüder, erstaunlich ist es, ihr Brüder, wie da jener Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erleuchtete, den Weg aus der Enge ins Freie erkannt hat, zur Läuterung der Wesen, zur Überwindung von Sorgen und Klagen, zur Aufhebung von Schmerz und Trübsal, zur

Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna, nämlich die sechs Gegenstände der Betrachtung. Welche sechs?

Da, ihr Brüder, gedenkt der edle Jünger des Vollendeten, der Lehre, der Mönchsgemeinde, der eigenen Sitten, der eigenen Freigebigkeit und der Gottheiten.

Zu einer Zeit aber, ihr Brüder, wenn der edle Jünger hierüber nachsinnt, dann ist sein Geist weder von Gier umspinnen, noch von Haß oder Verblendung. Recht gerichtet ist sein Geist zu einer solchen Zeit, entgangen, entledigt, enthoben der Gier. Die Gier, ihr Brüder, ist eine Bezeichnung der fünf Sinnenlüste. Jener edle Jünger aber, ihr Brüder, verweilt dann mit einem ganz und gar dem Raume gleichenden Geiste, einem weiten, hohen, grenzenlosen, frei von jedem Haß und Groll. Dadurch aber, ihr Brüder, daß sie diese Vorstellungen pflegen, werden gar manche Wesen der Läuterung teilhaftig.“

## Das Dhamma-Dana-Projekt der BGM:

www.buddhismus-muenchen.de

Das Dhamma-Dana-Projekt der BGM, (2004 als förderungswürdig von der "Mahabodhi Buddhistische Begegnungsstätte - Familie H. Euler Stiftung" (MBB) anerkannt), hat den Zweck, ausgesuchte Dhamma-Literatur in deutscher Übersetzung für ernsthaft Übende zur Verfügung zu stellen. Diese Veröffentlichungen sind nicht profitorientiert, sondern sollen sich selbst tragen, das heißt, der Gewinn eines Buches soll die Herstellung des nächsten finanzieren. Langfristige Zielsetzung dieses Projektes ist jedoch, Dhamma-Bücher zur freien Verteilung - wie in Asien üblich - bereitzustellen. Das ist auch bereits für einige nicht im Buchhandel erhältliche Bücher und Hefte gelungen.

Wie lange eine freie Verteilung möglich ist, hängt ganz allein vom Spendenaufkommen ab.

### *Im Buchhandel erhältlich:*

"Kernholz des Bodhibaums - Suññatā verstehen und leben"  
 von Buddhādāsa Bhikkhu  
 BGM - ISBN 3-8311-0028-4

"Ānāpānasati - Die sanfte Heilung der spirituellen Krankheit"  
 von Buddhādāsa Bhikkhu  
 BGM - ISBN 3-8311-3271-2

"Der Zauber des Geistes oder Viel Lärm um Nichts"  
 von Ñānananda Bhikkhu  
 BGM - ISBN 3-8330-0560-2

### *Nicht im Buchhandel erhältliche Bücher und Hefte:*

"Opanayiko - Buddhistische Grundstudien" BGM- Studiengruppe	"Dāna – Bedeutung und Verhältnis zur Konsumgesellschaft" Santikaro Bhikkhu & Viriya	"Erkenntnis geschieht Jetzt" von Ajahn Sumedho
"Das buddhistische ABC – Dhamma-Prinzipien für kluge Leute" von Buddhādāsa Bhikkhu	"Dhamma-Sozialismus von Buddhādāsa Bhikkhu"	"Buddhismus – ein Weg der Geistesschulung" von Leonard A. Bullen
"Der Kammabegriff im Palibuddhismus" BGM- Studiengruppe	"Die Lehre des Buddha und ihre wesentliche Bedeutung" von R. G. de S. Wettimuny <i>in Vorbereitung</i>	"Einführung in die Einsichtsmeditation"
„Die Singāla Sutta – Der Laien Vinaya“ BGM- Studiengruppe	"Pāli – Eine Einführung in die Sprache des Buddha" von Heinz Reißmüller <i>in Vorbereitung</i>	"Meditation in Südostasien" Retreatführer von Dieter Baltruschat

Zu beziehen über: BGM@Buddhismus-Muenchen.de

Alle Bücher, Hefte sowie einzelne Texte können auch kostenlos aus dem Internet heruntergeladen werden: <http://www.dhamma-dana.de>

Wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, überweisen Sie Ihre Spende bitte auf dieses Konto:

Kto.-Nr. 296188807 - Postbank München - BLZ 70010080

(IBAN: DE 33700100800296188807 - BIC: PBNKDEFF für Überweisungen aus dem Ausland)

Empfänger: BGM Verwendungszweck: Dhamma-Dana-Projekt